



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Festpädagogik im Kindergarten

Das Martinsfest

Verfasserin

Judith Grandits

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Juli 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 308

Matrikelnummer:

9947491

Studienrichtung:

Volkskunde

Betreuerin:

a.o. Univ.Prof. Dr. Klara Löffler

**Für meinen Opa
Peter Grandits**

Mein Dank gilt...

meiner Familie, allen voran meinem Großvater **Peter Grandits**.

Er hat mein volkskundliches Interesse schon in meiner Kindheit und Jugend geweckt, wenn ich in seiner Schusterwerkstatt saß und er für mich Stinatzter Stiefel handgefertigt hat und wenn wir gemeinsam kroatische und steirische Volkslieder spielten und sangen. Marijana Stoisits hat über ihn ihre Diplomarbeit geschrieben und einen Dokumentarfilm „... und damit tanzen sie noch immer“ gedreht. Im Institut für Europäische Ethnologie hing lange Zeit im 2. Stock das Filmplakat, worauf mein Großvater zu sehen war. Ich „besuchte“ ihn dort oft während meines Studiums, vor allem nach seinem Tod.

Ihm widme ich meine Arbeit.

Frau Professor Löffler, die verständnisvollste und herzlichste Diplomarbeitbetreuerin, die ich mir wünschen konnte. Sie hat mich in unzähligen Gesprächen aufgebaut und motiviert, diese Arbeit fertig zu stellen.

Frau Schwarz und dem Kinderteam in Markt Sankt Martin und allen Kindergartenpädagoginnen und Kindern, die mich in meinem 20-jährigen Berufsleben begleitet haben.

Grete Anzengruber und Rita Jandrisits, sowie allen StudienkollegInnen und FreundInnen, die mich während schwierigen Zeiten seelisch und praktisch unterstützt haben.

INHALT

I. Einleitung

| | |
|--------------------------------|---|
| 1. Mein Zugang zum Thema | 1 |
| 2. Methodisches Vorgehen..... | 3 |
| 3. Aufbau der Arbeit | 6 |

II. Das Martinsfest - ein alter Brauch

| | |
|---|----|
| 1. Hl. Martin - Leben und Legenden | 7 |
| 2. Brauchtum zum Martinsfest | 10 |
| a) Allgemeine Überlegungen zum Brauchtum | 10 |
| b) Bräuche zum Namenstag des hl. Martin | 11 |
| c) Ein Brauch wird zum Kindergartenfest | 13 |
| d) Beispiele für sinnentleertes Brauchtum zum Martinsfest | 14 |

III. Festkultur im Kindergarten

| | |
|--|----|
| 1. Allgemeine Überlegungen zum Fest | 20 |
| 2. Allgemeine Aufgaben und Erziehungsziele des Kindergartens | 23 |
| 3. Bedeutung der Feste im Jahresplan des Kindergartens | 25 |

IV. Das Martinsfest im Kindergarten

| | |
|--|----|
| 1. Allgemeine Überlegungen für die Vorbereitung eines Festes | 27 |
| 2. Planung des Martinsfestes | 29 |
| 3. Das Fest – ein Bericht | 35 |
| 4. Die Rolle der Eltern beim Martinsfest | 39 |
| 5. Von dem Problem, jedes Jahr neue Ideen zu finden | 41 |

| | |
|-------------------------|----|
| V. Resümee | 50 |
|-------------------------|----|

| | |
|----------------------------|----|
| VI. Literatur | 52 |
|----------------------------|----|

VII. Anhang

| | |
|---|----|
| 1. Martins- und Laternenlieder | 60 |
| 2. Erklärungen zu den Fotografien | 64 |
| 3. Fotografien zum Martinsfest | 67 |

I. Einleitung

1. Mein Zugang zum Thema

Eigentlich wollte ich zu Beginn meiner Diplomarbeit über alle Feste im Kindergarten schreiben, da in meinem Alltag als Kindergartenpädagogin die Festkultur einen wichtigen Stellenwert einnahm. Es ist für Eltern und Außenstehende nicht so bekannt, wie viel Arbeit in der Vorbereitung, in der Gestaltung des Festes und auch in der Nachbereitung liegt. Trotzdem ist das gemeinsame Feiern mit den Kindern, manchmal auch im Beisein der Eltern, für eine Kindergartenpädagogin ein besonderes Erlebnis.

Als ich begann, Europäische Ethnologie zu studieren, interessierte ich mich auf Grund von Vorlesungen, Exkursionen und durch die Beschäftigung mit wissenschaftlicher Literatur immer mehr für Bräuche und Festkultur. Dabei wurde mir auch bewusst, dass meine ursprüngliche Absicht, meine Diplomarbeit über alle Feste im Kindergarten zu schreiben, nicht zu verwirklichen war. Dies auch deshalb nicht, weil ich jedes Fest im Detail beschreiben wollte und dies sicher den Rahmen einer Diplomarbeit überschritten hätte. Ich musste mich also auf ein Fest konzentrieren. Die ersten Ideen betrafen die Beschreibung der Muttertagsfeiern oder des Nikolausfestes-Feste, die im Kindergarten fest verankert sind. Bei meinen ersten Recherchen musste ich aber feststellen, dass in der Volkskunde diese Feste schon sehr ausführlich bearbeitet wurden. So beschloss ich, das Martinsfest im Kindergarten von verschiedenen Seiten her zu beleuchten und in dieser Arbeit darzustellen.

Während meines Studiums hat sich auch mein Blickwinkel verändert, nicht nur auf den Alltag, sondern auch auf Veranstaltungen, auf Feiern und auf Inhalte und Präsentation von Objekten bei Besuchen von Ausstellungen. Es waren vor allem zwei Ausstellungen im Volkskundemuseum, die mich beeindruckt und nachhaltig zum Nachdenken und letztlich auch zu

meinem Thema geführt haben. Es war dies die Ausstellung „nichts tun. vom flanieren, pausieren, blaumachen und müßiggehen“ im Jahr 2000. Da wurde mir klar, dass diese Ausstellung wie für uns Kindergartenpädagoginnen gemacht war, allerdings im umgekehrten Sinn. Denn unsere Berufsgruppe kann nicht einmal im Urlaub, am Wochenende oder in der Freizeit „nichts tun“ oder „müßiggehen“, weil die Gedanken und Blicke der Kindergartenpädagogin ständig darauf gerichtet sind, Originelles für die Kinder zu entdecken, zu finden. So sammeln wir allüberall, zum Beispiel Tannenzapfen, Steine, Zeitungsartikel, Käseschachteln und vieles anderes mehr.

Die zweite Ausstellung im Volkskundemuseum im Jahre 2001, die mich zu meinem Thema geführt hat, trug den Titel „Produkt Muttertag. Zur rituellen Inszenierung eines Festtages“. Sie war der Anstoß für heftige Diskussionen mit meinen Kolleginnen. Es wurde mir bewusst, dass wir eigentlich wenig Hintergrundwissen zu diesem Tag haben und dass die Tradition und der herkömmliche Ablauf des Festes für die meisten Beteiligten wichtiger ist als kritisches Hinterfragen.

Dieses Hinterfragen einer Festgestaltung soll in meiner Arbeit über das Martinsfest im Zentrum stehen. Ich versuche stets, den Kindern altersgemäß Wissen über einen Brauch nahe zu bringen und auch den Eltern den Sinn des Festes klar zu machen, ohne ihnen die Lust und Freude am Feiern zu nehmen.

Was ich in der Praxis versuchte, soll in meiner Arbeit anhand von empirischen Untersuchungen, wissenschaftlicher Literatur und meiner Reflexion festgehalten werden.

2. Methodisches Vorgehen

Die Recherchen zu meinem Thema waren sehr vielfältig. Grundlage meiner Arbeit war zuerst eine intensive und vielfältige Sammeltätigkeit. Während meiner Dienstjahre hatte sich eine Menge an Material zu verschiedenen Festen angesammelt. Dies galt es zu sortieren und dabei stellte sich heraus, dass auch zum Martinsfest Verschiedenes vorhanden war. Ständiges Stöbern in den Kinderbuchabteilungen von Bibliotheken und Buchhandlungen begleiteten mich bis zur Endfassung meiner Diplomarbeit. Aber Sammeln gehört ja, wie eingangs erwähnt, zum Alltag einer Kindergartenpädagogin.

Meine Ausbildung war vielseitig, aber wie beispielsweise eine Weihnachtsfeier oder ein Martinsfest im Detail vorzubereiten und zu feiern ist, habe ich erst in der Praxis erfahren. In meiner Schul- und Ausbildungszeit habe ich auch kein Laternenfest miterleben können, aber in meinem ersten Dienstjahr bekam ich von der Leiterin den Auftrag, mit den Kindern Laternen zu basteln und zwei Lieder einzustudieren. An Hintergrundwissen fehlte es mir also völlig. In der Vorbereitung dieser Diplomarbeit habe ich dies eigentlich erst nachgeholt. Ich habe mich mit Literatur zum Thema Festkultur beschäftigt, mit Untersuchungen zum Brauchtum allgemein und zu den Bräuchen um den hl. Martin im Besonderen.

Ich wollte aber nicht nur von meinen Erfahrungen mit dem Martinsfest im Kindergarten ausgehen und beschloss deshalb, Kolleginnen zu interviewen, wie sie mit diesem Fest umgehen.

Die ersten Interviews waren aber durchaus unbefriedigend. Ich machte offene Interviews und begann mit der Frage: „Was bedeutet das Martinsfest, im Kindergarten für Sie, für dich?“ Sofort erhielt ich Basteltipps und Liedertexte und praktische Tipps, damit das Fest nicht so aufwendig wird oder wie man es besonders einzigartig/originell gestalten

könnte. Auch auf meine weiteren Fragen um den Sinn und Bedeutung dieses Festes erhielt ich nur nichts sagende Antworten.

Also versuchte ich es mit einem anderen Vorgehen. Ich gab mich bei Kindergartenpädagoginnen nur als Studentin aus, die von ihren Erfahrungen lernen wollte. Aber auch dieses Vorhaben klappte nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Die Fragen waren ganz verschieden, zum Beispiel: Welche Bildungs- und Erziehungsziele gibt es bei dieser genannten Aktivität? Welche Angebote gibt es für Vorschulkinder in Bezug auf das Fest? Welche Aktivitäten werden zur Denk- und Sprachförderung angeboten? Wird ein Martinskipferl geteilt? Aber nur zu leicht und allzu oft habe ich mich selber im Laufe der Gespräche „verraten“. Jede Berufsgruppe hat ihren eigenen Fachjargon und ein eigenes Fachwissen und somit entschlüpften mir Aussagen, Fragen oder Verhaltensweisen die mich als „Insiderin“ entlarvten. So zum Beispiel bei der Frage: Verwenden die Kinder bei der Werkarbeit einen Marvin – ein Markenname für einen Klebstoff? Ein anderes Mal erkundigte sich eine Kindergartenpädagogin bei einer anderen nach einem Martins-Bilderbuch oder nach einem Fachbuchtitel. Mir fiel dieser schon ein, während die Kolleginnen überlegten. Sie waren dann ganz erstaunt, dass ich das Fachbuch, welches erst vor zwei Jahren erschienen war, kannte. Besonders peinlich war folgende Situation: Während ich einer Kollegin zusah, bewunderte ich eine Laterne und wollte von der Kindergartenpädagogin wissen, ob diese Technik mit Sonnenscheinfarbe hergestellt worden ist. In diesem Moment kam der Farbenvertreter, der mich kannte, zur Tür herein und begrüßte mich freudestrahlend mit den Worten: „Na, die Kolleginnen haben heuer die selben Laternen gebastelt!“

Es ergaben sich auch einige Episoden mit Kindern, die durchblicken ließen, dass ich nicht nur Studentin sein konnte, da ich die Kolleginnen zum Teil in ihrer Dienstzeit in der Kindergruppe mit 25 Kindern in Fachgespräche verwickelte. Nicht als Studentin, eher als erfahrene Kollegin präsentierte ich mich beispielsweise, wenn mich Kinder ansprachen oder

um Hilfe bitten, wie beispielsweise Masche binden lernen oder bei der Bearbeitung der so genannten Vorschulblätter oder bei Liedern, die Kinder spontan sangen und bei denen ich leise mitsang. Ein anderes Mal stimmte ich die Gitarre einer Kollegin während ihrer kurzen Abwesenheit. Als sie mich fragte, wo ich das gelernt hätte, entkam mir der Satz: "in der Kindergartenschule seinerzeit" – was natürlich einiges Befremden auslöste.

Nachdem mir klar war, dass dieses Vorgehen nicht zielführend war, gab ich mich bei der nächsten Befragung als Kleinkindpädagogin, Horterzieherin, Kindergartenleiterin aus, also alles den Tatsachen entsprechende Angaben. Aber auch da wurden mir fast keine Informationen gegeben, ich wurde eher als „Spionin“ betrachtet. Dieser Ausdruck sei zwar im Spaß genannt worden, versicherte man mir, aber er wurde doch recht ernst gemeint, wie ich aus den Reaktionen schließen musste. Meiner Erfahrung nach sind in meiner Berufsgruppe dritte Personen im Kindergarten nicht gerne gesehen, teils wegen Datenschutzgründen der Kinder, aber größtenteils wegen der Unsicherheit der Kolleginnen. Dies ist auch verständlich: Man ist ohnehin schon überfordert mit der Kinderanzahl, den Forderungen der Erhalter, Inspektorinnen, Eltern und Politik, dann kommen noch SchülerInnen und Auszubildende aus sämtlichen Schultypen – und dann jemand, der einen über dies und das befragt. Und da gibt es natürlich noch den Konkurrenzkampf und den Neid, und nicht jede Kindergartenpädagogin kann mit Feedback gut umgehen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten und Probleme habe ich doch Informationen sammeln, Einsichten gewinnen können, die sich aber im Wesentlichen nicht sehr von meinen bisherigen Erfahrungen unterscheiden. So wird in dieser Tätigkeit neben theoretischen Überlegungen vor allem von meiner praktischen Arbeit im Zusammenhang mit dem Martinsfest die Rede sein.

Seit mein Thema feststand, habe ich natürlich bei den Festen auch viele Situationen fotografisch festgehalten, um sie zu dokumentieren und meine Feststellungen zu veranschaulichen. Von den Schwierigkeiten, die sich dabei ergaben, werde ich in einem eigenen Kapitel berichten.

3. Aufbau der Arbeit

Ich werde mich in der vorliegenden Arbeit mit zwei Themenkomplexen beschäftigen: Zum einen ist es die Figur des hl. Martin und um das Brauchtum, das mit dem Tag seines Begräbnisses, den 11. November – gebräuchlich als Namenstag - verbunden ist, zum anderen die Gestaltung des Martinsfestes im Kindergarten. In diesem Sinne ist auch die Arbeit aufgebaut.

Im ersten Teil will ich zuerst kurz über das Leben des hl. Martin und die Legendenbildung um seine Person berichten, weil diese Kurzinformationen für das Verständnis mancher Aktivitäten zum Martinsfest im Kindergarten notwendig sind.

Um den 11. November, den Namenstag des Heiligen, wurden seit langer Zeit und werden auch heute noch verschiedene Bräuche gepflegt. So werde ich, nach einigen allgemeinen Überlegungen zum Brauchtum einige anführen und vor allem darauf hinweisen, dass die meisten bereits ihren eigentlichen Sinn verloren haben. In einem eigenen Kapitel werde ich darauf hinweisen, wie sich das Martinsfest, ein Fest der Erwachsenen, zum Kinderfest und speziell zum Kinderfest im Kindergarten gewandelt hat.

Im zweiten Hauptteil berichte ich dann vom eigentlichen Martinsfest im Kindergarten. Ich werde dabei neben allgemeinen Feststellungen vor allem meine eigenen Erfahrungen und die meiner Kolleginnen einfließen lassen. Es soll auch aufgezeigt werden, welche großen Vorbereitungen ein Fest bedarf und welche Bedeutung das Feiern für alle Beteiligten hat.

Im Anhang sollen die Fotos das Gesagte veranschaulichen, wobei auch auf Schwierigkeiten des Fotografierens hingewiesen wird.

Es gibt zum Martinsfest im Kindergarten zahlreiches Material. Beispiele aus der Praxis sollen einen Einblick geben.

II. Das Martinsfest – ein alter Brauch

1. Hl. Martin – Leben und Legenden

Die Figur des Hl. Martin ist zwar den meisten Menschen durch viele Darstellungen in Kirchen und Kapellen vertraut. Das Fest des Heiligen Martin am 11. November wird in vielen Ländern, in Österreich vor allem im Burgenland, Wien und Niederösterreich mit verschiedenen Bräuchen gefeiert. Trotz dieses Bekanntheitsgrades der Gestalt des heiligen Martin sind die Geschichte und die Legenden um sein Leben nicht vielen Menschen wirklich bekannt.

Ehe im folgenden Kapitel auf das Brauchtum um den heiligen Martin eingegangen wird, ist es notwendig, die Biographie des heiligen Martin und zwei Legenden zu erzählen, die um seine Person entstanden sind. Es ist deshalb notwendig, weil die Aktivitäten rund um das Martinsfest im Kindergarten sonst schwer nachzuvollziehen sind.¹:

Der Hl. Martin von Tours wurde 316 in Sabaria in Ungarn geboren. Schon mit 15 Jahren musste er auf Wunsch seines Vaters in den Kriegsdienst in eine römische Reiterabteilung in Gallien eintreten, aber er beendete diese Aufgabe bereits wieder mit 18 Jahren. Den Grund für sein Ausscheiden aus dem Soldatendienst erzählt eine Legende: Martin, auf seinem Pferd

¹ Ich beziehe mich bei den folgenden Ausführungen über die Biographie des heiligen Martin auf: Keller, Hiltgart L.: Der Heilige Martin. In: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der Kunst. Stuttgart. S. 418 - 420.

reitend, traf am Stadttor von Amiens einen nackten Bettler. Mit seinem Schwert teilte er seinen Mantel in zwei Teile und schenkte eine Hälfte dem Bettler. Im Traum erschien ihm danach Christus, mit seinem Mantelstück bekleidet, und offenbarte ihm, dass er der Bettler gewesen sei und ihn prüfen wollte. Daraufhin ließ sich Martin taufen und trat aus dem Heer aus. Er kehrte nach Ungarn zurück und taufte seine Mutter. Dann wendete er sich gegen dortige Arianer und wurde deshalb ausgewiesen. Martin wanderte auf die Insel Gallinaria bei Genua aus, um dort als Einsiedler zu leben. Zuvor erlebte er noch einige Wunder und Abenteuer in Mailand. Bischof Hilarius bestellte Martin 360 nach Poitiers und ernannte ihn zum Bischof. Martin gründete im 9. Jahrhundert das berühmt gewordene Kloster in Tours, welches noch heute seinen Namen trägt. Dort setzte er sich mit großem Einsatz für die Bekehrung von Ungläubigen und Arianern ein. Er lebte sehr einfach, verrichtete selbst die Hausarbeit und saß auf einem Bauernschemel und nicht auf der bischöflichen Kathedra. „Am 8. November 397 starb er im Alter von 81 Jahren in Candes [...] etwa 50 km von Tours entfernt. Am 11. November wurde er in Tours unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt.“² Seither wird am 11. November an den heiligen Martin gedacht.

Um das Leben des heiligen Martin entwickelten sich schon sehr früh sehr viele Legenden. Die bekannteste ist natürlich die Legende, die von der Teilung seines Mantels als Gabe an den Bettler berichtet. Eine andere erzählt davon, dass Martin zum Bischof gemacht werden sollte, dieses Amt aber vorerst nicht ausüben wollte und sich deshalb im Gänsestall versteckt habe. Das laute Geschnatter der Gänse habe ihn aber verraten. Seither ist die Gans ein Attribut des heiligen Martin und spielt rund um das Brauchtum eine Rolle. Man spricht von der Martinsgans und um den 11. November herum gibt es das bekannte Martinigansessen. Auch im Kindergarten ist die Gans bekannt und beliebt.

² Manfred Becker-Huberti: Der heilige Martin. Legenden und Bräuche. Köln 2003. S. 16.

In der kirchlichen Kunst wird die Figur des heiligen Martin nicht nur verehrt, sondern auch seit frühester Zeit auf Bildern und durch Plastiken dargestellt. Erstmals wird er im 9. Jahrhundert als Bischof und Patron von Tours in einem Codex aus Fulda gezeigt, wie er dem berühmten Gelehrten Hrabanus Maurus sein Buch überreicht. Gerne wird der Bischof als Skulptur und in der Glas- und Buchmalerei dargestellt. Er ist meist pontifikal gekleidet, mit Buch, Stab, und zu seinen Füßen kauert der Bettler mit dem Mantelstück.³ Seit dem 15. Jahrhundert ist auf Abbildungen vermehrt die Martinsgans zu sehen.

Eine heute völlig vertraute Darstellung ist der heilige Martin auf einem Pferd sitzend, das Schwert in der Hand, den Mantel teilend. Manfred Becker Huberti bezweifelt aber, dass der heilige Martin der Reiter gewesen sei als der er dargestellt wird: „Die älteste Stelle erwähnt an keiner Stelle ein Pferd, auf dem der spätere Heilige bei der Mantelteilung gesessen hätte. Die Reiterpose des Helden mit dem Schwert war aber in römische Zeit eine bekannte Stereotype in der Kunst.“⁴ Aber auch in der modernen Kunst wird der heilige Martin mit dem Pferd abgebildet, wie etwa bei Wassily Kandinsky im Jahr 1909.

Die große Beliebtheit des Heiligen zeigt sich auch darin, dass zahlreiche Kirchen schon seit der fränkischen Zeit nach ihm benannt sind. In Frankreich handelt es sich um über 3600 Kirchen, und in Deutschland feiern über 600 Kirchen am 11. November ihr Patrozinium.⁵ Die fränkischen Missionare brachten den Kult um Martin weiter nach Spanien, England und Italien.⁶ In Österreich zählt man allein 49 Orte, die nach dem

³ Keller, Hiltgart L.: Der Heilige Martin. In: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der Kunst. Stuttgart. S. 420.

⁴ Manfred Becker-Huberti: Der heilige Martin. Leben, Legenden und Bräuche. S. 14.

⁵ Bader, Wolfgang. Martin. Martina. München 2006, S. 60.

⁶ Winfried Hofmann: Unsere Heiligen als Schutzpatrone. Legenden und Biographien. Wiesbaden 2004. S. 150.

Heiligen Martin benannt sind.⁷ Auf die Gemeinde Markt St. Martin und die Kindergartenbräuche zu Martini in dieser Gemeinde wird später noch genauer eingegangen werden. Sehr ausführlich hat sich Martin Happ mit den alten und neuen Bildern des hl. Martin auseinandergesetzt.⁸

2. Brauchtum zum Martinsfest

In den folgenden Ausführungen soll einerseits versucht werden nachzuweisen, dass die Bräuche und Aktivitäten rund um den Martinstag dem Brauchtum, wie es in der volkskundlichen Literatur definiert wird, zuzuordnen sind, und andererseits, dass sie in der Gegenwart ihren Sinn weitgehend verloren haben und folkloristisch gebraucht werden.

a) Allgemeine Überlegungen zum Brauchtum

Ich gehe von Hermann Bausinger aus, wenn er sagt: „Das volkskundliche Schubfach, das am prallsten gefüllt ist mit den farbigsten Inhalten, trägt das Etikett ‚Sitte und Brauch‘: darin finden sich Berichte über Taufriten und Beerdigungsbräuche, über Heiligenfeste und weltliche Gedenktage, über den Osterhasen und den Weihnachtsmann, den Maibaum und den Polterabend – häufig in eine äußere Ordnung gebracht, nach dem Ablauf des menschlichen Lebens einerseits, dem Gang des Jahres andererseits. Die Sammelbezeichnung ‚Sitte und Brauch‘ wird dabei häufig gar nicht weiter diskutiert.“⁹ Diese Feststellung Bausingers trifft genau die „Sitten und Bräuche“ um das Martinsfest.

⁷ Moser, Ditz-Rüdiger: Bräuche und Feste im christlichen Jahreslauf. Brauchformen der Gegenwart in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen. Graz-Wien-Köln 1993. S. 29.

⁸ Martin Happ: Alte und neue Bilder vom Heiligen Martin. Brauchtum und Gebrauch seit dem 19. Jahrhundert. Köln 2006.

⁹ Hermann Bausinger: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Tübingen 1987 (unverän. Nachdruck von 1971). S. 27.

Bei der Untersuchung orientiere ich mich an zwei Definitionen über Bräuche. Josef Dünninger formulierte schon im Jahr 1962: „Brauch ist soziales Handeln im Sinne kultischer Bindung und festlicher Ausgestaltung, Sitte ist soziales Gebot [...] Brauchtum ist gemeinschaftliches Handeln, durch Tradition bewahrt, von der Sitte gefordert, in Formen vorgeprägt, mit Formen gesteigert, ein Inneres sinnbildlich ausdrückend, funktionell an Zeit oder Situation gebunden,“¹⁰ Sehr konkret ist die Definition von Andreas C. Bimmer: „Brauch ist zuallererst eine soziale Kategorie, bei der anders als bei einem Arbeitsgerät ... oder einem Lied [...] ein soziales Handeln ein bestimmendes Moment ist [...] Brauch ist aber nun keine beliebige spontan ablaufende Handlung, sondern erfordert eine bestimmte Regelmäßigkeit und Wiederkehr, eine den Brauch ausübende Gruppe, für die dieses Handeln eine Bedeutung erlangt, sowie einen durch Anfang und Ende gekennzeichneten Handlungsablauf, dessen formale wie zeichenhafte Sprache der Trägergruppe bekannt sein muß.“¹¹

b) Bräuche zum Namentag des hl. Martin

Dass die Definitionen Josef Dünningers und Anderea Bimmers auch auf einige Bräuche rund um den 11. November zutreffen, kann an Hand der Lichterbräuche rund um den hl. Martin gezeigt werden. Werner Groß und Wolfgang Urban konnten in ihren Studien über Licht und Feuer in den Schaubräuchen zu Martini nachweisen, dass die Vorgaben in kirchlicher Schriftlesung bestanden: „Nach der alten Leseordnung der römischen Kirche [...] war nämlich für den Martinstag am 11. November als

¹⁰ Zitiert nach: Martin Scharfe (Hg.): Brauchforschung. Darmstadt 1991. S. 9.

¹¹ Andreas C. Bimmer: Brauchforschung. In : Rolf W. Brednich (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001. S. 375 - 393.

Evangelium jeweils verbindlich die sogenannte Lucerna-Perikope Lk 11, 33-36 mit der zentralen Aussage Jesu vorgeschrieben: „Niemand zündet ein Licht an und stellt es in ein Versteck oder unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit alle, die eintreten, das Licht sehen“.¹²

Auch Ditz-Rüdiger Moser führt die Entstehung dieser Bräuche auf die Perikope als Lesung für den Martinstag zurück.¹³ „Die Lichterumzüge haben ihr Vorbild in der liturgischen Lichterprozession (Lucernarium, d. h. Zeit des Lampenanzündens) während der ersten Vesper am Vorabend eines hohen Feiertages“, stellt Manfred Becker-Huberti fest.¹⁴ Dieser Brauch war also „keine beliebige spontan ablaufende Handlung“, sondern war genau und „mit einer bestimmten Regelmäßigkeit“ vorgeschrieben. Er wurde jedes Jahr rund um den 11. November ausgeübt. „Die ausübenden Gruppen“ waren sicher zunächst ausübende Kleriker, später Laien. „Die zeichenhafte Sprache“ war den „Trägergruppen“ sicher bekannt. Interessant ist eine Quelle, die davon berichtet, dass das Martinsfeuer seit 1779 in Belgien nachzuweisen ist. Die Teilnehmer des Martinsumzuges werden motiviert, eine Laterne oder Fackel zu tragen. 5000 Lichter in den Fenstern erleuchteten die Stadt Eupen.¹⁵ Es ist aus dieser Quelle nicht zu entnehmen, ob die „formale und zeichenhafte Sprache“ des Brauches allgemein bekannt war, obwohl sonst alle Kennzeichen eines Brauches gegeben sind.

In der Gegenwart trifft für den Lichterbrauch nicht mehr zu, was Dünninger für den Brauch fordert, nämlich „das Innere sinnbildlich ausdrückend“. Vielmehr ist es so, dass der Brauch wohl vorhanden ist, „aber innerlich leer, ohne die Begründung durch irgend einen glaubens-

¹² Werner Groß, Wolfgang Urban (Hg.) : Martin von Tours. Ein Heiliger Europas, Ostfildern 1997. S. 317.

¹³ Ditz-Rüdiger, Moser: Bräuche und Feste im christlichen Jahreslauf. Brauchformen der Gegenwart in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen. Graz-Wien-Köln 1993. S. 31.

¹⁴ Manfred Becker-Huberti: Der heilige Martin. Leben, Legenden und Bräuche, Köln 2003. S. 123.

¹⁵ Herbert Rauchenecker: Licht- und Feuerbräuche. Zeichen der Lebenssuche und der Lebensfreude. München 2007. S. 114.

mäßigen Inhalt. Dem allgemeinen Empfinden nach vollziehen sich die öffentlichen Bräuche mit ihren Bildgebärden sozusagen glaubenslos.“¹⁶

c) Ein Brauch wird zum Kindergartenfest

In der Gegenwart hat der Lichterumzug zum Martinsfest eine neue „Trägergruppe“ bekommen, ohne den ursprüngliche Inhalt mitzutransportieren. Es sind jetzt vor allem Kinder, Kindergartenkinder, die diesen Brauch ausüben. Diese Veränderung geschah in den 50er Jahren:

„1953 regt eine junge Kindergärtnerin der Caritas Socialis, Schwester Reinhilde Pripil, in Wiener Neustadt zum ersten Mal den Laternenumzug an. Vorbilder waren Martinsbräuche aus dem Rheinland und aus dem Burgenland. 1955 kam sie nach Linz und verbreitete dort den Laternenumzug. Durch ‚mündliche Überlieferung‘ und Berichte in den Arbeitsbriefen des Kindergartenreferates der Caritas der Diözese Linz und der Fachzeitschrift ‚Unsere Kinder‘ wurde das Fest in ganz Oberösterreich bzw. in ganz Österreich bekannt und gehört heute in vielen Kindergärten zum festen Bestandteil der Jahresplanung. Auch in Volksschulen wird das Martinsfest mit einem Umzug gefeiert. Für die Verbreitung des Laternenumzugs sorgten auch Volkskundler, so etwa: ‚der bekannte Brauchtumsforscher Dr. Rudolf Fochler, (der) schon vor Jahren die Entstehung des Brauchtumsfestes gehalten hatte und so die Popularität dieses Brauches gesteigert hat. Schwester Reinhilde erhielt als Dank bei einem Festgottesdienst die „Elisabeth – Medaille“ der Caritas, für die Verdienste um das Brauchtum und die Kindererziehung.“¹⁷

Es ist mir nicht bekannt, dass der Laternenumzug auch in Volksschulen durchgeführt wird. Hingegen veranstalten Hortgruppen fast jährlich

¹⁶ Leopold Schmidt: Brauch ohne Glaube. In: Scharfe, Martin (Hg.): Brauchforschung. Darmstadt 1991. S. 103 - 135.

¹⁷Mitterbauer, Walter: Überlegungen zur institutionellen Brauchsozialisation im Vorschulalter in Wiener Kindergruppen und Kindergärten. Dipl.arb., Wien 1992. S. 11 - 12.

Umzüge mit gebastelten Laternen. Oft wird auch mit den Kindergartengruppen gemeinsam gefeiert, wenn sich in der Kindertagesheimstätte Volksschul- und Kindergartenkinder befinden. Dann wird ein Programm zusammengestellt, welches sich für jüngere und ältere Kinder eignet. Das erfordert natürlich eine gute Zusammenarbeit der betreffenden Pädagoginnen. Heute stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit von Bräuchen, in einem Jahrhundert, in dem Individualismus wesentlich scheint, in einer Zeit, in der gegen Konventionen protestiert und alles hinterfragt wird. Ohne Bräuche im Kindergarten, wie ich in einem anderen Kapitel im Zusammenhang mit der Elternarbeit bemerken werde, ist soziales Leben der Menschen nicht möglich. Auf andere Bräuche rund um den 11. November, wie Martinigansessen, Weinverkostungen usw. soll im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden. Ich werde sie aber im Zusammenhang mit den Aktivitäten im Kindergarten berücksichtigen.

d) Beispiele für sinnentleertes Brauchtum zum Martinsfest

Walter Hartinger diskutiert in seinem Aufsatz „Volkskundliche Überlegungen zum Brauchtum heute“ die Frage, ob Bräuche heute noch eine Sinn machen, in einer Zeit, in der Individualismus groß geschrieben wird, in einer Zeit, in der der Protest gegen Konventionen und Herkommen gerade die nachwachsende Generation so häufig auszeichnet.¹⁸

Im Zusammenhang mit der Thematik meiner Arbeit kann auf diese Überlegungen nicht genauer eingegangen werden und es würde auch zu weit führen, sich mit dem Begriff des „Folklorismus“ im Zusammenhang mit den Martinsbräuchen intensiver auseinanderzusetzen. Es handelt sich bei den heute gepflegten Martinsbräuchen um Bräuche aus zweiter Hand

¹⁸ Walter Hartinger: Volkskundliche Überlegungen zum Brauchtum heute. <http://www.bayrischer-wald-verein.de/archiv/archivbaywald/2000/03/vortrag.htm> vom 14.06.2009

und dies trifft auf den Begriff „Folklorismus“ zu. Es sei nur kurz angeführt, was Andreas C. Bimmer erklärt: „Mit dem Begriff ‚Folklorismus‘ verbindet sich seit gut 25 Jahren ein semantischer Gehalt, der inzwischen so diffus geworden ist, dass er nur noch mit Vorbehalt und nach jeweilig genauer Festlegung verwendet werden sollte. Hans Moser hat ihn in den Jahren 1962 1964 in die Volkskunde eingeführt , und zwar deshalb, um einen Vorgang zu bezeichnen , den er durch die Überprüfung eines angeblich ‚uralten‘; bis in die Gegenwart geübten Maskenbrauches aufdeckte. [...] Je mehr die öffentliche Kultur in Form von Heimatfesten, Trachten- und Braucherneuerung die Rückbesinnung auf ‚die heile Welt von gestern‘ propagierte, desto häufiger fand der Begriff Folklorismus Verwendung.“¹⁹

Ich habe im Folgenden Beispiele von Veranstaltungen rund um den hl. Martin ausgewählt, die zeigen sollen, dass sie wohl unter ‚Brauchtum‘ in der Werbung angekündigt werden, aber damit kaum mehr etwas zu tun haben. Es sind vor allem Laternenumzüge, die sich auch in manchen städtischen Bereichen größerer Beliebtheit erfreuen – ohne ihren Sinn zu hinterfragen, sie werden auch zu andern Zeiten als zum Gedenktag des hl. Martin als Touristenattraktion durchgeführt.

Bei beiden Beispielen, beim Umzug in Eisenstadt und beim Adventfest in Grafenegg, wo ebenfalls ein Laternenumzug stattfand, war ich als teilnehmende Beobachterin anwesend. So sind auch meine folgenden Beobachtungen zu sehen: Nicht als Analyse zu Brauchtum und Folklore, sondern als Schilderung der Atmosphäre während des Umzugs und als Beobachtung, wie die Teilnehmer und Teilnehmerinnen agierten. Was bei solchen Veranstaltungen besonders auffällt, ist die Tatsache, dass die Zuschauer und wahrscheinlich auch die Aktivisten sehr wenig Ahnung von den Hintergründen und Anlässen zu diesem Fest haben. Das unterscheidet sie sicher von den Festen und Umzügen im Kindergarten, denn

¹⁹ Andreas C. Bimmer.: Brauchforschung. In: Rolf W. Brednich. (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001. S. 385 - 386.

hier wird- wie noch in den anschließenden Kapiteln geschildert werden wird – den Kindern sehr viel in den Vorbereitungsstunden über die Person des hl. Martin und über den Sinn des Festes erzählt.

Der Laternenumzug in Eisenstadt

Mehr Erwachsene als Kinder treffen sich vor dem Schloss Esterhazy in Eisenstadt. Zahlreiche Jungfamilien mit kleinen Kindern und bunten Laternen warten auf 17 Uhr bis der Marsch zur Pestsäule losgeht. *(Foto 1)* Der Umzug wird von der Tourismuswerbung Burgenland beworben und von der Stadtgemeinde organisiert. Eine Kindergartenpädagogin ist nicht erkennbar. Zahlreiche verschiedene Laternen sind zu sehen, zum Teil selbst gebastelte, zum Teil auch halbfertig gekaufte, viereckige und runde Modelle. *(Foto 2)*

Auffallend ist im Gegensatz zu einer Kindergartenveranstaltung, dass einige Kinder im Gesicht auch geschminkt sind mit einer Laterne auf einer Wange oder auch Herzen. Die Zeitung „Bezirksblätter“ hat zuvor in der Fußgängerzone einen Infostand mit Zelt aufgeschlagen, wo Kinder geschminkt wurden und auch bei einem Zeichenwettbewerb teilnehmen konnten. Außerdem tragen einige Mütter für ihre Kinder noch Werbe-luftballons mit oder haben diese am Kinderwagen angebunden. *(Foto 3)* Zwei Familien mit Kinderwägen stimmen das Lied „Ich geh mit meiner Laterne“ an und singen davon einige Strophen.

Immer wieder gehen Lichter aus und die Eltern zünden bereitwillig wieder die Kerzen in den Laternen an. Es wird sehr viel fotografiert. Interessant ist auch, dass auch sehr viele junge Väter mitmarschieren. Es ist ein richtiges Familienfest. *(Foto 4)*

Bei der Pestsäule angekommen, herrscht reges Treiben, da sich an dieser Stelle auch die Stände mit dem Jungwein und anderen Schmankerln befinden und viele Leute bereits ein Gläschen Wein in den Händen halten. In dem Gedränge wird es bald ungemütlich und einige Kinder werden

ungeduldig. Eine Frau ruft zu ihrem Mann: „Schau, da sind ja mehr Erwachsene als Kinder bei diesem Umzug.“

Allmählich werden die Lichter ausgelöscht, wenn sie nicht ohnehin ausgegangen sind, und die Familien gehen ihrer Wege. Manche befreundete Eltern tratschen noch miteinander und die Kinder stehen daneben und wollen heim. Der Umzug allein hat acht Minuten gedauert. Alle waren zufrieden, Mitgehende und Zuschauer und natürlich die FotograflInnen. *(Foto 5)*

Nächstes Jahr findet voraussichtlich wieder ein Laternenumzug statt, der in der Martiniwerbung der Stadt Eisenstadt angepriesen und gedruckt wird.

Der „Laternen- Opa“ beim Grafenegger Advent

Am ersten Dezemberwochenende wird im Park des Schlosses Grafenegg der stimmungsvolle „Grafenegger Advent“ veranstaltet, bereits zu einem touristischen Event geworden. Ich war auch dabei und habe einige Impressionen mitgebracht. *(Foto 6)*

„Laternen-Opa“, so nannte ein etwa fünfjähriger Bub den Vorsänger beim Laternenumzug. In Wirklichkeit handelte es sich um einen bekannten Moderator von Radio Niederösterreich, welcher im Rahmen dieser Veranstaltung die Leitung übernommen hatte. Zur musikalischen Unterstützung fungierte ein Bläserensemble aus vier Männern in Tracht. Besonders stimmungsvoll erwiesen sich die zwei Stationen, bei denen ein zwei Meter hohes Feuer entfacht wurde. *(Foto 7)* Die Bläser intonierten und spielten Weihnachtslieder – und Martinslieder (!) Was hat das mit dem hl. Martin – im Dezember – zu tun? Natürlich gar nichts, aber Laterne und hl. Martin, die gehören, wie man weiß, zusammen, also wurden auch Martinslieder gespielt.

Ich fragte mich während des Umzugs, ob es eine Verbindung zum Kindergartenfest geben könnte. Ich erfuhr von einer Zuschauerin, dass

Laternen von daheim mitgebracht wurden, die im Kindergarten hergestellt worden waren, und somit erfüllte die selbst gemachte Laterne eine doppelte Funktion: Sie wird während des Kindergartenfestes verwendet, auch im privaten Bereich, und sie wurde sie hier auf Schloss Grafenegg öffentlich präsentiert.

Es gibt hier beim Grafenegger Advent auch die Möglichkeit, an diesem Wochenende neue Laternen mit „Basteltanten“ herzustellen, ein Begriff, gegen den sich Kindergartenpädagoginnen seit Jahren wehren. Das hat mich etwas befremdet, da die Veranstaltung insgesamt sehr zeitgemäß und gut gestaltet war. Es war zwar sehr erfreulich, dass Herr H., der den Laternenumzug anführte, auch sämtliche Martinslieder kannte, aber der hl. Martin passt doch nicht so recht hierher. Aber über den Titel „Laternen-Opa“ musste ich als Kindergartenpädagogin heimlich schmunzeln.

„Martinsbräuche“ in der Werbung

Einige wenige Beispiele rund um den 11. November aus eigenen Beobachtungen und aus Ankündigungen in verschiedenen Medien sollen zeigen, wie das Martinsfest von der Werbung vereinnahmt wird. *(Foto 8)* Die diversen Ankündigungen vom ‚Martiniganssessen‘ in fast allen Gasthäusern werden dabei nicht berücksichtigt

Das ‚Martiniloben‘ im Burgenland erfreut sich in den letzten Jahren großer Beliebtheit und ist ein wichtiger Werbeträger für den Tourismus geworden, vor allem im Gebiet um den Neusiedlersee. Die Berichte im Internet jubeln: „Lukratives Brauchtum: Im Rahmen des Martinilobens wird in der Weinregion bis Ende des Monats der Jungwein getauft und verkostet. Dieser alte Brauch lässt mittlerweile auch in Tourismusbetrieben im ganzen Land die Kassen klingeln.“ Und an anderer Stelle: „Auch in Sankt Martin bringt der Heilige Martin Geld in die Kassen: Vor sieben Jahren

konnte man beim ersten Martini-Markt rund 800 Gäste begrüßen. Dieses Mal (2005) waren es bereits 3.000.“²⁰

Die Hernalser Einkaufsstraße in Wien warb mit St. Martin am 12. 11. 2008: Es gab einen Laternenumzug zum Hernalser Spitz.
In Eisenstadt wirbt am 11.11. fast jedes Geschäft mit ‚Martinsprozenten‘. So gibt es im Schuhgeschäft (*Foto 9*) und im exklusiven Herrenmodenladen 11% Rabatt auf alle Waren. (*Foto 10*)

Am 11.11. 2008 machte sich Radio Arabella über das Martinsfest lustig, indem man den Text des bekannten Martinsliedes, das die Kinder beim Laternenumzug singen, für Erwachsene veränderte: „Ich geh in meine Taverne / und dort trink ich noch ein Bier. / Das Licht ist aus, / ich geh nach Haus. / Rabimmel, rabammel /rabumm, bumm, bumm.“

²⁰ <http://burgenland.orf.at/69778> vom 13.11.2005

III. Festkultur im Kindergarten

1. Allgemeine Überlegungen zum Fest

Aleide Assmann spricht in ihrem Artikel „Festen und Fasten“ von der „Krise des bürgerlichen Festes, das in die Mühlen eines sich aufgipfelnden Alltag geraten sei,²¹ und Odo Marquard, der sich selbst als „Festmuffel“ bezeichnet, verteidigt sogar den Alltag gegen das Fest.²²

Geht man von den Alltagserfahrungen aus, so verwundern diese Feststellungen, hat man doch vielmehr den Eindruck, dass eine Hochkonjunktur der Feste herrscht : Neben den Festen entsprechend dem Jahreslauf häufen sich die Anlässe, um für ein Fest einzuladen. Diese Erfahrung teilen auch manche Wissenschaftler. So meint Wolfgang Lipp: „Niemand früher, so scheint es, hat man so oft, so variantenreich gefeiert wie heute, und niemals sonst sonst haben die Menschen, die unterschiedlichsten sozialen Gruppen und Schichten, die Massen wie heute erreicht und einbezogen.“²³ Allerdings, so muss man dazufügen, hat sich das Erscheinungsbild – und damit die Bezeichnung - gewandelt: Man spricht vom „Happening“, „Festival“, „Event“ u.a.. Das Fest, so Lipp, ist demokratisch geworden und in der Postmoderne angekommen.

Die unterschiedliche Bewertung der Feste in unserer Gegenwart scheint in der Definition des Festes zu liegen. Fest ist auf den ersten Blick ein eindeutiger Begriff. Umgangssprachlich scheint klar zu sein, was ein Fest ist: Essen und Trinken, gute Runde, Fröhlichkeit. Macht man sich aber

²¹ Aleide Assmann: Festen und Fasten. Zur Kulturgeschichte und Krise des bürgerlichen Festes. In: Walter Haug, Rainer Warning (Hg.): Das Fest. München 1989. S. 227 – 246.

²² Odo Marquard: Kleine Philosophie des Festes. In: Uwe Schultz (Hg.): Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. München 1988. S. 414.

²³ Wolfgang Lipp: Feste heute. Animation, Partizipation und Happening. In: Walter Haug, Rainer Warning (Hg.): Das Fest. München 1989. S. 663.

deutlich, welche unterschiedlichen Ereignisse als Fest bezeichnet werden, dann wird der Begriff immer unbestimmter. Was haben ein Geburtstags- und ein Faschingsfest gemeinsam, was das Martinsfest im Kindergarten mit einem Fest zur Pensionierung der Kindergartenpädagogin?

Das Fest ist vor allem dadurch definiert, dass es im Gegensatz zum Alltag steht. So sagt es auch Odo Marquard: „Sein Leben leben: das ist beim Menschen der Alltag. Auf Distanz gehen zu seinem Leben: das ist beim Menschen das Fest.“²⁴ Alltag und Fest sind nur in ihrer Gegensätzlichkeit zu verstehen. Die Menschen feiern Feste, um auf Distanz zum Alltagsleben gehen zu können, man könnte auch sagen, dass das Fest eine Entlastung des Alltags ist. Wenn Feste im Kindergarten gelebt werden, so ist das für alle Beteiligten ein besonderes, ein nicht alltägliches Erlebnis. Eltern, die als Gäste kommen, erleben ihr Kind in einer besonderen Rolle, in einer besonderen Situation.

Kein Fest ist ohne Festgemeinschaft denkbar. Feste bestärken die Eingebundenheit des Einzelnen in eine Gruppe. Bei einem Fest im Kindergarten wird jedes Kind auf irgendeine Weise in das Geschehen miteingebunden, kein Kind darf ausgeschlossen sein. Die Gemeinschaft, auch zwischen den Kindern und der Kindergartenpädagogin und allen, die bei der Vorbereitung beteiligt sind, wird fühlbar enger und stärker. In dem Fest selbst werden die Gäste in diese Gemeinschaft miteinbezogen. Aber auch das Gegenteil ist der Fall: Nach außen sind Feste abgrenzend und ausgrenzend. Bei einem Fest nicht eingeladen zu sein, bedeutet, nicht dazuzugehören, nicht gewollt zu werden. Ich werde noch genauer beschreiben, welche empörte Reaktionen von den Eltern kamen, als das Martinsfest einmal ohne Eltern gefeiert wurde.

Die Sonderstellung des Festes in der Abgrenzung zum Alltag zeigt sich auch in der Besonderheit der äußeren Formen. Die Äußerlichkeiten der

²⁴ Odo Marquard: Kleine Philosophie des Festes. a.a.O. S. 414.

Festgestaltung wollen die Differenz des Festes zum Alltag betonen. So spielt beispielsweise der Raum immer eine große Rolle bei einem Fest. Er wird geschmückt und auch in Beschlag genommen. Zum Fest gehört nicht nur eine ‚schöne‘ Kleidung, sondern auch der adäquate Raum.

Auf die Gestaltung des Martinsfestes im Kindergarten, auf die Schwierigkeit, gerade die Äußerlichkeiten immer anders, originell zu gestalten, soll in einem eigenen Kapitel eingegangen werden.

Feste haben auch immer einen Anlass, das bedeutet aber auch, dass sie auf eine bestimmte Bedeutungsebene ausgerichtet sind. „Eine Gemeinschaft muss bestimmten Inhalten eine Bedeutung zumessen und Formen kennen, die die Differenzqualität gerade dieser Bedeutung unterstreichen.“²⁵ So wichtig dieser Aspekt ist, so schwieriger ist es oft, die Bedeutung und den Inhalt eines Festes der Festgemeinschaft zu vermitteln. Wie schon oben bei den Bräuchen aufgezeigt, ist auch bei der Festgestaltung zu bemerken, dass der Sinn des Festes oft kaum beachtet oder auch nicht gewusst wird.

Für die Kindergartenpädagogin ist es leichter, den Kindern, mit denen sie das Fest gestaltet, auf verschiedene Art und Weise die Figur des hl. Martin anschaulich nahezubringen, von seinen Taten zu erzählen und somit auch den Sinn des Martinsfestes zu vermitteln. Schwieriger ist dies schon bei den Eltern und Gästen, die aus anderen Motiven an dem Fest teilnehmen.

Ein Fest kann dann als gelungen betrachtet werden, wenn all die genannten Faktoren – Gemeinschaft, Bedeutung des Anlasses und die Besonderheit der äußeren Form – aufeinander bezogen und miteinander verbunden sind.

Die folgenden Ausführungen sollen die Praxis im Kindergarten bei der Durchführung des Martinsfestes in den einzelnen Schritten, mit den verschiedenen Problemen, die sich dabei ergeben, aufzeigen.

²⁵ Lars Delle: Feste – eine Definition. In: Michael Mauerer (Hg.): Das Fest. Beiträge zu seiner Theorie und Systematik. Wien 2004. S. 9.

2. Allgemeine Aufgaben und Erziehungsziele des Kindergartens

Das Martinsfest im Kindergarten ist selbstverständlich kein Ereignis, das ohne Zusammenhang mit den erzieherischen Grundsätzen und pädagogischen Aufgaben dieser Institution zu sehen ist. Im Gegenteil: Es ist fest eingebettet in das Gesamtkonzept, in die praktische Jahresplanung. So soll im Folgenden ein kurzer Überblick über die allgemeinen Aufgaben und Erziehungsziele des Kindergartens gegeben werden. Dies auch deshalb, weil die geschilderten Aktivitäten der Kindergartenpädagoginnen und Kinder und auch die Teilnahme der Eltern besser verständlich ist.

Die folgenden Textstellen sind Ausschnitte aus dem Bildungsplan für Wiener Kindergärten aus dem Jahr 2006:

„Kindertagesheime haben die Aufgabe, in Ergänzung zur Familie nach gesicherten Kenntnissen und Methoden der Pädagogik die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit jedes Kindes und seine Fähigkeiten zum Leben in der Gemeinschaft zu fördern und es in der Entwicklung seiner körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte zu unterstützen.

Das Bildungskonzept ist auf die Integration von Kindern unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft sowie auf ihre individuelle physische und psychische Eigenart abgestimmt. Lernen erfolgt in einer für das Kind ganzheitlichen und spielerischen Art und Weise unter Vermeidung von starren Zeitstrukturen und vorgegebenen Unterrichtseinheiten. Entsprechende Rahmenbedingungen sollen Kinder zu kreativem Tätigsein anregen.

Im Kindertagesheim sollen die Kinder durch einen partnerschaftlich demokratischen Führungsstil unabhängig von geschlechtsabhängigen Rollenfixierungen auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten und selbstverantwortenden Leben in der Gemeinschaft begleitet werden.

Gleichzeitig ermöglichen diese Einrichtungen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Männer und Frauen.²⁶

Aus der Analyse dieser Stelle aus dem Bildungsplan geht eindeutig hervor, dass es die wichtigste Aufgabe der Kindergartenpädagogik ist, die „Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit“ des Kindes zu fördern und seine „körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte“ zu unterstützen. Dies soll in der Gemeinschaft und ohne Unterschied zur kulturellen und sozialen Herkunft geschehen. Dass dabei die Anregung der Kreativität eine große Rolle spielt, scheint selbstverständlich. Alle diese Anforderungen können bei der Gestaltung eines Festes, gleichgültig zu welchem Anlass, verwirklicht werden. Feste werden immer in Gruppen vorbereitet und gestaltet. „Die Erziehung zum Sozialverhalten wurde immer schon als Schwerpunkt der Kindergartenarbeit angesehen. Die Gruppe bietet dem Kind die beste Möglichkeit, soziales Verhalten zu erlernen.“²⁷

Welche Fähigkeiten verlangen diese Aufgabenstellungen von der Kindergartenpädagogin/dem Kindergartenpädagogen? Noch 1964 schrieb Margarete Schörl über die sozialpädagogische Arbeit der Kindergärtnerin: „Die Kindergärtnerin kann nicht das Wissen eines Fachgelehrten haben, aber sie braucht ein solches auch nicht. Was sie aber – außer den bestmöglichen theoretischen und praktischen Voraussetzungen – braucht, wenn sie helfen soll, das ist eine große Liebe. Eine große Liebe ist sogar imstande, fehlendes Wissen auszugleichen und auch den geschulten Intellekt auf eine lange Strecke hin zu ersetzen...“²⁸

Es wäre heute unmöglich, diese Zeilen der betroffenen Berufsgruppe vorzustellen, ohne nicht nur Erstaunen, sondern vor allem Empörung hervorzurufen. Die Ansprüche an KindergartenpädagogInnen sind in der

²⁶ Stadt Wien: Bildungsplan. Wiener Kindergärten. Magistratsabteilung 10. Wiener Kindertagesheimgesetz – WKHTG. S. 8.

²⁷ Charlotte Niederle, Elisabeth Michelic, Friederike Lenzeder: Bildungs- und Erziehungsziele. Methodische Hinweise. Praktische Anregungen. Wien 1975. S. 24.

²⁸ Margarete Schörl: Die sozialpädagogische Arbeit der Kindergärtnerin. München 1964. S. 231.

Ausbildung und vor allem in der Praxis derart gewachsen, dass viele Frauen und Männer sich ihnen nicht gewachsen fühlen und vielleicht auch nicht sind. So war im Jahr 2009 ein großer Mangel an KleinkindbetreuerInnen in Wien festzustellen. Es muss kaum besonders erwähnt werden, dass Frauen noch immer 98 % des diplomierten Betreuungspersonales in Wien ausmachen. dass man also wirklich noch immer von ‚Kindergartenpädagoginnen‘ und kaum von ‚Kindergartenpädagogen‘ reden kann. Die ideale Betreuung der Kinder sollte aber doch von Frauen und Männern erfolgen. „Das Personalkonzept des geschlechtersensiblen Kindergartens sieht vor, dass jede Gruppe von einem Mann und einer Frau betreut wird. Es arbeiten also entweder ein Kindergartenpädagoge und eine Kindergartenhelferin oder eine Kindergartenpädagogin und ein Kindergartenhelfer.“²⁹

An die Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen werden immer höhere Anforderungen gestellt: Bislang musste eine fünfjährige Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik besucht werden, in Zukunft wird es eine universitäre Ausbildung geben, die erst nach der Matura begonnen werden kann.

3. Bedeutung der Feste im Jahresplan des Kindergartens

„Für Kinder bedeuteten die Feste zu allen Zeiten eine willkommene Abwechslung im eintönigen Alltag. Das heißt, die Feste boten Gelegenheit, an der Freude und Ausgelassenheit der Großen teilzuhaben.“³⁰ Wie wichtig diese Feststellung des Volkskudlers Franz Grieshofer ist, habe ich im Laufe meiner Berufspraxis erfahren.

²⁹ Frauenbüro der Stadt Wien: Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Projektbericht aus dem Kindertagesheim fun&care Brunhildengasse Wien 2003. S. 23 - 24.

³⁰ Franz Grieshofer: Von Kipferl und Krapfen. Wiener Jahresfeste in der Wahrnehmung der Kinder. In: Zur Sozialgeschichte des Kindes von der

In meiner Ausbildung zur Kindergartenpädagogin habe ich wenig über Festpädagogik gehört. Es wurde in der allgemeinen Ausbildung offensichtlich als selbstverständlich angenommen, dass traditionelle Feste wie in der Familie so auch im Kindergarten ‚gefeiert‘ wurden. Und tatsächlich sind sie auch fest in der Jahresplanung verankert. Die Kindergartenpädagogin weiß die Geburtstage der Kinder, die entsprechend gefeiert werden, für die ‚großen‘ Feste wie Weihnachten und Ostern, aber auch für den Mutter- und Vatertag wird vorbereitet und gebastelt. Die Selbstverständlichkeit wird auch von den Eltern der Kinder vorausgesetzt.

Nach meinen Erfahrungen erhalten Anwärterinnen auf diesen Beruf hauptsächlich Informationen über religiöse Inhalte der Feste. Es ist aber positiv anzumerken, dass die SchülerInnen (es gab in unserer Schule nur einen Schüler) bereits ab der 1. Klasse im Kindergarten hospitieren und dann mit der Zeit immer mehr Aktivitäten mit den Kindern selber ausführen durften. Dabei haben sie wohl bei den Vorbereitungen mithelfen, aber meist nicht am Fest teilnehmen dürfen. Sie mussten aber dann später in der Alltagspraxis selbständig Feste gestalten. In dem Kindergarten, in dem ich arbeitete, hatten aber das Erntedankfest und das Gartenfest im Sommer eine größere Bedeutung als andere Feste. Ich kann mich an die ersten Martinsfeiern kaum erinnern kann und es gibt auch keine Fotos davon, während die fotografischen Aufnahmen von anderen Festen zahlreich vorhanden sind.

Allerdings hat im Laufe der Jahre das Martinsfest einen immer größeren Platz in der Reihe der Jahresfeiern eingenommen – und dies sicher nicht nur in unserem Kindergarten, sondern auch in all den anderen. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass von den Eltern das Martinsfest mit Laternenumzug in den letzten Jahren viel besser angenommen wird als zum Beispiel Weihnachtsfeiern. Es kommen meist beide Elternteile und

Aufklärung bis ins 20. Jahrhundert. Kindsein in Wien. Ausstellungskatalog. 159. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. Wien 1993. S. 54.

oft auch noch Verwandte und Freunde. Möglicherweise liegt dies am Überdruß an den zahlreichen Weihnachtsfeiern, die Arbeitnehmer und Eltern zu absolvieren haben und an dem Zeitmanagement im Dezember, das es nicht erlaubt, noch einen Abend- oder Nachmittagstermin im Kindergarten einzuplanen. Aber im November lässt sich der Kindergartenbesuch beim Laternenfest ganz gut einrichten.

IV. Das Martinsfest im Kindergarten

1. Allgemeine Überlegungen für die Vorbereitung eines Festes

Jedes Fest bedarf zahlreicher Vorbereitungen, egal ob im privaten oder beruflichen Kontext. Das Gelingen einer Feier hängt zum großen Teil von einer wohlüberlegten, nach Möglichkeit bis in das Detail geplanten Vorbereitung ab. Was für die Feste für Erwachsene gilt, hat für Veranstaltungen mit Kindern noch mehr Gültigkeit – und damit braucht es noch mehr rechtzeitige und genaue Überlegungen.

Ein Kindergartenfest optimal zu planen hängt von vielen Faktoren ab, die von Eltern und BesucherInnen des Festes meist gar nicht bedacht werden. Einige sollen deshalb im Folgenden angeführt werden, weil sie auch der Planung des Martinsfestes zugrunde liegen.

Die Überlegungen werden stets im Team lange vor einem Fest angestellt. Es gilt mehrere Fragestellungen zu beantworten:

Leicht und schnell geklärt ist die Frage, um welches Fest es sich handelt - ein Fest aus dem Jahreskreislauf, wie zum Beispiel die obligate Weihnachtsfeier, ein persönliches Fest, ein Geburtstagsfest eines Kindes, ein einmaliges Fest, zum Beispiel das 70jährige Bestehen einer

Institution, an dem der Kindergarten mitwirken soll oder ein anderes Jubiläum.

Von dieser grundsätzlichen Festlegung hängen dann die weiteren Fragen ab:

Wo befindet sich der Kindergarten? Liegt er im Einzugsgebiet einer ländlichen Gegend, am Stadtrand oder im dicht verbauten Stadtgebiet? Dementsprechend kann man Aktionen im Freien oder nur in den Räumlichkeiten des Kindergartens planen.

Sehr wichtig ist die Frage, wie viele Kinder im Kindergarten bzw. in wie vielen Gruppen sie eingeteilt sind. Dabei spielt natürlich auch das Alter der Kinder eine Rolle. Mit Krippenkindern, also Kindern unter drei Jahren wird man sich etwas anderes einfallen lassen als mit den Älteren.

Das Klima im Haus ist für das Gelingen eines Festes oft von entscheidender Bedeutung. Wenn das Haus klein ist, es nicht allzu viele Gruppen gibt, dann kennen sich die Kindergartenpädagoginnen, aber auch die Kinder sehr gut, meist herrscht dann ein familiäres Klima, in dem gemeinsame Planungen gut möglich sind.

Damit im Zusammenhang steht auch die Frage, wie groß das Team ist, das zur Vorbereitung und Gestaltung des Festes zur Verfügung steht. Oft fallen wegen Fortbildungen, Krankheiten, Familienangelegenheiten engagierte Person aus – vielleicht gerade jene, die sonst immer Gitarre spielt.

Dann gibt es noch die Frage nach der Zeit. Wie viel Zeit hat man für die Planungsphase zur Verfügung? Wie lange soll das Fest dauern? Welche Ressourcen stehen zur Verfügung? Manche Feste dauern nur einige Stunden, andere erstrecken sich über ein paar Tage.

Natürlich sind für ein Fest immer Gäste eingeladen – damit wird auch die Raumgröße, der Platz für Eltern und Verwandte zu berücksichtigen sein.

Nicht zuletzt spielen auch die Finanzen wie überall eine wesentliche Rolle für die kreative Planung eines Festes. Dabei ist Ideenreichtum – was Einsparung und die Suche nach ‚Sponsoren‘ betrifft – gefragt.

Um all diese Fragen zu klären, bedarf es natürlich meist mehreren Teambesprechungen, aber dann kann die eigentliche Vorbereitung zum jeweiligen Fest beginnen.

2. Planung des Martinsfestes

Ich habe im Kapitel über mein methodisches Vorgehen zu meinem Thema von den verschiedenen Versuchen berichtet, möglichst viele Informationen von meinen Kolleginnen aus den verschiedenen Kindergärten zu bekommen, wie sie das Martinsfest planen und gestalten. Ich wollte ja nicht nur von meinen eigenen Aktivitäten ausgehen, sondern eine möglichst große Vielfalt von Festvorbereitungen und Festgestalten darstellen. Bei all meinen Bemühungen und auch aus Erfahrungsberichten engagierter Kolleginnen, kann ich jedoch feststellen: Bei der Planung des Festes – es ist ja fester Bestandteil jedes Kindergartens – verläuft die Planung fast immer in den gleichen Bahnen.

Meist beginnen die Vorbereitungen für das nächste Martinsfest schon am Tag nach dem eben abgelaufenen. So erzählt die Kindergartenleiterin aus Markt Sankt Martin im Burgenland, dass bereits am folgenden Tag des Festes das Feedback von den Mitfeiernden besprochen genau besprochen wird. Im kleinen Kreis unter Kolleginnen wird über die Reaktionen der Kinder, Eltern, Vorgesetzten, Pfarr- und Gemeindeglieder und Gäste reflektiert. Was ist gut angekommen, was hat nicht gut funktioniert, was kann man wiederholen, weglassen, was muss ganz anders gemacht werden. Dies kann auch Thema bei den folgenden Teambesprechungen sein.

In jedem Kindergarten gibt es Jahresabschluss-Besprechung im Sommer und Jahresplanungs-Besprechung im Herbst. Im Sommer wird über das Martinsfest reflektiert, im Herbst werden neue Ideen eingebracht und erste Planungsschritte besprochen. Da geht es zunächst um Organisatorisches:

Zuerst werden Termine festgelegt, Räumlichkeiten wie Kirchen oder Säle für eine größere Veranstaltung reserviert, auch an „Proberäume“ und Ersatzräume für ein eventuelles Schlechtwetterprogramm muss gedacht werden.

In den nächsten Sitzungen werden Vorschläge vom Team eingeholt. Es folgen pädagogische und organisatorische Überlegungen der Kindergartenleiterin. Je nach Trägerform folgen verschiedenste Besprechungen. Bei den kirchlichen, katholischen Kindergärten gibt es verschiedene Teamsitzungen, solche für das pädagogische Personal und für die Helferinnen und manchmal auch noch Termine für das gesamte Personal, dies nach Dienstschluss.

Im Mittelpunkt stehen die praktischen Besprechungen. Da werden Lieder, Gedichte und Rollenspiele ausgesucht, alle sind bemüht, neue zu finden und einzubringen, denn die Feste sollen ja jedes Jahr etwas anders gestaltet sein. Weiters werden Vorbereitungen für Werkarbeiten getroffen, zunächst muss die Entscheidung fallen, was in diesem Jahr mit den Kindern hergestellt werden soll. Ist dies geschehen, muss Material bestellt, müssen Muster entworfen und Papier von der Kindergartenpädagogin zugeschnitten werden.

Aber auch die Helferinnen werden in die Vorbereitungen mit einbezogen. Kein Fest ohne Essen und Trinken – für die Kinder. So wird in der Helferinnen-Besprechung auch Hauswirtschaftliches diskutiert, der Einkauf geplant, dabei muss streng auf Vorschriften des Marktamtes geachtet werden. Da beim Laternenumzug auch Kerzen angezündet werden, muss auch über Brandschutz gesprochen werden, denn Wasserkübel, Decken müssen bereitgestellt und die Fluchtwege gekennzeichnet werden.

Natürlich müssen auch Selbstverständlichkeiten genau überlegt werden: Wer ist für die Beleuchtung, das Buffet, zuständig, wer schleppt Tische in den Garten, wer schreibt die Einladungen an verschiedene Gäste für ehemalige Kindergartenkinder in der ersten Klasse?

Schließlich darf auf das Wichtigste nicht vergessen werden, das sind sämtliche weitere pädagogischen Überlegungen. Die Kinder sollen sensibel auf das Thema eingestimmt werden. Bilderbücher zum Thema müssen besorgt werden. Musikalische Angebote wie Lieder, Tänze und Rhythmik sollen die Bildungsmöglichkeiten unterstützen. Wochen zuvor beginnt die eigentliche Vorbereitung – mit den Kindern in den Gruppen. Es ist wichtig, dass die Kinder um den Sinn des Festes Bescheid wissen, sie sollen nicht nur mit den Laternen wandern und ein Lied singen, sondern sie sollen erfahren, wer der hl. Martin ist und warum man ihm zu Ehren ein Fest gestaltet.³¹ Die Erzählungen und die ‚Proben‘ dauern natürlich längere Zeit und es bedarf einer genauen Planung durch die Kindergartenpädagogin. Lieder, Sprüche, Gedichte und andere Texte werden eingeübt, manchmal in der Kleingruppe, manchmal auch in der Großgruppe, selten mit einem einzelnen Kind. Es wird versucht, die Kinder auf verschiedenen Ebenen vorzubereiten, wie etwa in der Turnstunde oder in der Rhythmikstunde. Da werden Rhythmikeinheiten mit den Kerzen angeboten, die später in die Laternen eingebaut werden.

In Kindergärten mit katholischem Hintergrund wird auf die Legende vom Heiligen Martin besonderer Wert gelegt. Beliebt bei Kindern - und natürlich auch bei Eltern und Gästen – ist die Dramatisierung der Heiligengeschichte, natürlich in altersgemäßer Form. Das macht den Kindern zwar Spaß, bedarf aber vieler ‚Proben‘ und Änderungen.

Wenn ich mit den Kindern Theater spielte, dann verwendete ich immer zwei Legenden: die Legende vom Mantel teilen und die Legende, in der sich Martin im Gänsestall versteckt. Dies ist dann immer sehr lustig, wenn die Kinder zu schnattern beginnen – der Applaus ist dann sicher. In manchen Jahren dramatisierte ich die Geschichte mit Vorschulkindern, die Jüngeren bekamen ein Extra-Lied, damit sie auch im Mittelpunkt stehen konnten. Jedes Jahr wird versucht, das eigentliche ‚Theaterstück‘ auf eine andere Art und Weise den Zuschauern näher zu bringen. Die Kinder

³¹ Heidi Nehmeyer: Sankt Martin feiern mit Kindern. Lebendiges Brauchtum im Kindergarten. Anregungen und Praxistips für Eltern und Erzieherinnen. München 1998.

spielen ihre Rollen, sprechen selbst den Text, oder die Kindergartenpädagogin spricht Teile davon – immer mit freien Worten und ohne textlich genaue Vorgaben. Manchmal ist es ein Singspiel, manchmal ist der Text in Gedichtform gehalten. Es gibt für Kindergartenpädagoginnen auch fixe Textvorgaben aus Materialien zum Martinsfest, in denen auch Kulissen und Kostüme vorgeschlagen werden. Ich habe immer sehr gern die Utensilien - den roten Mantel, ein Schwert, den Soldatenhelm, eine Pferdemähne, *(Foto 11)* Bettlerlumpen *(Foto 12)* oder Verkleidungen für die Gänse aus alten Bettfedern – gemeinsam mit den Kindern, manches Mal aber auch allein, hergestellt.

Beim Nachspielen der Legende habe ich in den Vorbereitungsstunden mit den Kindern immer darauf geachtet, dass alle Kinder den heiligen Martin spielen durften, also auch die Mädchen. Da mir geschlechtssensible Pädagogik sehr am Herzen liegt, habe ich die Mädchen stets dazu motiviert, diese Rolle anzunehmen. *(Foto 13)* Wer auch immer die Rolle des hl. Martin übernimmt, es ist immer etwas ganz Besonderes, wenn ‚Martin‘ ein Schwert aus Holz, Plastik oder ein selbst gebasteltes aus Alufolie halten darf. *(Foto 14)* Und es ist fast immer ein ‚heiliger Moment‘ und es ist mucksmäuschenstill in der Gruppe, wenn der Soldat Martin in seinem roten Mantel vom Pferd steigt und mit dem Schwert diesen in zwei Hälften teilt und eine davon dem armen Bettler, der nur in Lumpen gekleidet ist, reicht.

Um alle Kinder in die Geschichte integrieren zu können, gibt es auch manchmal Verkleidungen für Bäume, für das Stadttor, bei dem der Bettler sitzt, und es gibt auch die wichtigen geistlichen Herren, die Martin zum Bischof erwählen wollen und suchen. Und natürlich braucht man auch viel Volk, das den Martin sucht und im Gänsestall findet. *(Foto 15)*

Die Bühne ist oft nur angedeutet, mit einem Stadttor aus Karton, die Kinder stellen Bäume und Gänse dar. Wenn im Garten das Stück aufgeführt wird, befindet sich die Bühne zwischen zwei Bäumen.

Trotz aller Bemühungen und ‚Proben‘ bleibt doch eine gewisse Unsicherheit, bei den Kindern und den Betreuerinnen. Gerade bei einem Fest, bei dem es viel Gäste und Zuschauer gibt, ist es manchmal so, dass man als Kindergartenpädagogin relativ schwer einschätzen kann, ob sich die Kinder am Abend in der Dunkelheit und vor Publikum auch wirklich zu sprechen getrauen. Manche jüngeren Kinder sind sehr spontan und verblüffen mit der Selbstverständlichkeit, mit der sie sprechen und spielen, während es oft auch Sechsjährigen beim Theaterspielen trotz zahlreicher erfolgreicher Proben die Sprache verschlagen kann und dann gilt es rasch zu improvisieren. Improvisation ist auch gefragt, wenn ein Kind aus verschiedenen Gründen im letzten Moment ausfällt – da ist es nicht anders als im Burgtheater, da muss ein anderes Kind einspringen. Da ist die Kreativität der Kindergartenpädagogin gefragt, aber im Kindergarten ist ohnehin kein Tag wie der andere,

Im Zentrum jedes Martinsfestes steht der Laternenumzug³², jedes Kind dabei trägt eine Laterne. (*Foto 16*) Die Bedeutung des Umzugs muss den Kindern erklärt werden, sie sollen ja wissen, was sie da tun. Einfach wäre es, Laternen zu kaufen, aber dies widerspricht doch den pädagogischen Aufgaben des Kindergartens. Unter Anleitung der Kindergartenpädagogin verfertigen die Kinder mit großer Begeisterung ihre Laternen. Dafür sammeln die Eltern der Kinder runde Käseschachteln, manchmal wird der nötige Karton bei einem Verlag bestellt. Da das Fest in die Zeit des Herbstes fällt, sammelt die Kindergartengruppe manchmal verschiedene bunte Blätter, um diese für einen Blätterdruck für die Dekoration der Laternen zu verwenden. Dann sägen die Pädagoginnen die Rundstäbe als Halterung für die Laternen in die richtige Länge und schleifen diese an den Kanten ab, damit sich niemand verletzen kann. Mit dem zugeschnittenen Draht werden die Laternen fertig gestellt und die Kerzen oder Teelichter alle einmal probeweise angezündet.

³² Der erste Martinsumzug ist für das Jahr 1924 in Dortmund nachweisbar. In: Martin Happ: Alte und neue Bilder vom Heiligen Martin. Köln 2006. S. 247.

Die meisten Kindergartenpädagoginnen achten sehr darauf, jedes Jahr ein neues Laternenmodell anzubieten, so dass die Variante mit den runden Laternen maximal alle vier Jahre anfällt. (Foto 17) Es ist auch üblich, dass jede Gruppe ganz spezielle Laternen bastelt, so dass es beim gemeinsamen Fest eine Vielfalt gibt

Selbstverständlich soll auch der Raum, in dem das Fest stattfindet, festlich geschmückt werden. Je nach Jahresthema und anderen pädagogischen Überlegungen entscheiden sich die Kindergartenpädagoginnen für die Dekoration.

Die Laternen müssen immer perfekter werden, deshalb bestellt eine Kollegin die Laternengerüste bei einem Bastelverlag. Manche Kollegin bietet sich an, die Laternen punktgenau zu kleben.

Vor 20 Jahren wusste meine Verwandtschaft kurz vor Martini, dass sie wieder einen Rundruf von mir erhielten, um den „Eckerlkäse“ aus der runden Karton-Käseschachtel zu essen und mir die Schachtel zukommen zu lassen, denn die waren Grundmaterial für die Laternen. Natürlich haben wir im Kindergarten Informationen an die Tafel geschrieben, dass jedes Kind eine runde Käseschachtel in den nächsten zwei Wochen mitbringen sollte, aber durch die Berufstätigkeit und den Stress der Eltern kamen einige nicht in den Supermarkt, und um den Kindern zu ersparen dass sie keine Laterne basteln können, habe ich schon vorher privat gesammelt. Inzwischen ist es möglich geworden, diese runden Kartonschachteln in Fachgeschäften zu erwerben; beziehungsweise noch einfacher telefonisch oder per Fax bei einem der zahlreichen Bastelverlage zu bestellen. Die Vertreteranrufe für Bastelmaterial im Herbst waren immer eine besondere Herausforderung, da diese oft die Gabe hatten, trotz abgesprochenem Termin sehr ungelegen zu kommen, wie etwa während des Vorlesens eines besonders spannenden Bilderbuches oder beim Singen mit Gitarre und Instrumenten.

Manche Kolleginnen kaufen neuerdings eine Laterne aus Sperrholz um nicht jedes Jahr ein neues Gerüst für die Laterne herstellen zu müssen - der zeitliche und finanzielle Aufwand ist dabei nicht zu unterschätzen - die Seitenteile werden dazu jedes Jahr neu gestaltet. (*Foto 18*) Seit einigen Jahren ist es auch möglich, verschiedenste Laternengerüste in quadratischer und runder Form aus Wellpappe, Karton oder Sperrplattenholz zu kaufen. Dies bedeutet eine große Entlastung für viele Pädagoginnen, die immerhin etliche Stunden damit verbringen, jedes Jahr neue Laternengerüste zu entwerfen und für 25 Kinder auszuschneiden. Bis die Laterne dann mit der Werkarbeit des Kindes verbunden ist, sind wieder oft drei Stunden Arbeitszeit pro Laternen zu rechnen. Aus diesem Grund laden auch manche Kindergärten die Eltern der Kinder an einem Abend ein, um mit ihrem Kind die Laterne zu basteln. Viele Pädagoginnen berichten aber, dass es die Arbeitszeiten oft von Alleinerzieherinnen mit mehreren Kindern nicht zuließe, dass alle Kinder mit einem Elternteil ihre Laterne basteln würden. Aus Solidaritätsgründen haben die meisten Kindergartenpädagoginnen wieder von diesen Projekten Abstand genommen.

Nach all den Vorbereitungen kann nun das Fest kommen.

3. Das Fest – ein Bericht

Das Fest beginnt um 17 Uhr, denn um diese Jahreszeit ist es dann schon dunkel, die Laternen können so richtig schön leuchten und auch berufstätige Eltern und Gäste können sich zur Teilnahme frei machen.

Da eine gewisse Spannung aufgebaut werden soll, versammeln sich die Gäste im Garten, während mit den Kindern im Haus die letzten Vorbereitungen getroffen werden. Die Kindergartenpädagogin zündet die Kerzen in allen Laternen an, mit denen dann die Kinder vorsichtig aus dem Haus in den Garten gehen – das jüngste Kind an der Spitze. Dann gehen alle gemeinsam auf die Straße und um den Häuserblock. Viermal wird angehalten und verschiedene Martinslieder werden gesungen, auch

ein Laternenlied: „Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir ...“. Natürlich bleiben Passanten stehen, hören uns zu, loben uns und die Kinder sind sehr stolz. Dass der Laternenumzug sehr beliebt ist, wissen auch Zeitungsmacher und oft erscheinen in Tages- und Wochenzei- tungen um Martini kurze Berichte mit Fotos von Laternen tragenden Kindern.

Zurückgekehrt in den Kindergarten beginnt dann das eigentliche Fest. Die einstudierte Dramatisierung der Martinslegende wird aufgeführt und Gedichte werden aufgesagt. Zwischen den Programmpunkten wird ein Laternentanz getanzt. Es ertönt besinnliche Panflötenmusik aus dem CD- Player und die Kinder schwingen mit ihren Laternen in der Luft vorsichtig hin und her und drehen sich beim Refrain des Stückes. Die Kinder einer anderen Gruppe stellen ihre Laternen auf den Boden und erhalten Rhythmusinstrumente. Mit einem flotten, fremdsprachigen Lied kommt nun fröhliche Stimmung auf. Die Begeisterung der Eltern ist groß und einige Mutige singen oder pfeifen bei der Wiederholungsstrophe mit.

Wichtig - auch für die Gäste, die den Sinn des Martinsfestes vielleicht nicht genau kennen – ist das Gespräch, das die Kindergartenpädagogin mit den Kindern führt. Dabei geht es um die Frage, welche Bedeutung das Martinsfest in der heutigen Zeit noch hat – das Teilen mit Anderen wird zum Hauptthema. In den Materialien für die Gestaltung des Martinsfestes wird auf den Aspekt des Teilens immer wieder hingewiesen. Die gemeinsamen Vorbereitungen, das Basteln und Backen vermitteln das Gefühl von Gemeinsamkeit und zugleich geübter Solidarität. Soziales Handeln und aktive Hilfe werden so als fröhliches Miteinander erlebt und erfahren.

Die Kinder bringen im Gespräch verschiedene Beispiele für das Teilen und dann folgt ein weiterer Höhepunkt des Festes: das Kipferlteilen. Es werden zwei große Körbe in die Mitte des Kreises gestellt. Das Gebäck, das die Kinder selbst mit den Betreuerinnen gebacken haben, wird ausgeteilt. Es gibt auch ein Lied vom Teilen, das die Kinder gemeinsam

mit den Eltern und Gästen singen. Endlich werden die Kipferl von den Pädagoginnen ausgeteilt und die Kinder dürfen sie mit ihren Familienmitgliedern teilen.

Zum Abschluss des Festes wird die letzte Strophe des Laternenlieds gesungen: „Das Licht ist aus, wir gehen nach Haus...“ - dann kommt der gemütliche Teil mit Essen und Trinken.

Während der Aufführung wird natürlich viel gefilmt und fotografiert, der Run der Fotografen auf die besten Plätze ist sehr groß, jeder will sein Kind in Großaufnahme aufnehmen. Aber auch die eine oder andere versteckte Träne ist zu sehen und eine Omi bekennt offen: „Ich bin so gerührt!“ (*Foto 19*)

Das Martinsfest im Kindergarten von Markt St. Martin im Burgenland

Ursprünglich wollte ich in meiner Arbeit auch die Unterschiede in der Gestaltung des Martinsfestes in den Kindergärten von Wien und in der dörflichen Umgebung untersuchen. Bei meinen ersten Recherchen konnte ich aber schon feststellen, dass es fast keine Unterschiede zwischen Stadt- und Landkindergarten gibt, sondern es eher auf den Kindergartenträger und die Pädagoginnen ankommt, wie aufwendig das Martinsfest vorbereitet und durchgeführt wird.

Fährt man durch den Ort St. Martin im Burgenland so fallen einem besonders die ‚Martinsgans-Attrappen aus Holz auf, die durchwegs das Ortsbild zieren. (*Foto 20*) Ich hatte die Gelegenheit, den Kindergarten in Markt St. Martin im Burgenland zu besuchen, an den Vorbereitungen zum Fest und am Fest selbst teilzunehmen. Im Gegensatz zu Wiener Kindergärten wurde ich dort sehr freundlich aufgenommen und hatte auch keine Schwierigkeiten, mit den Pädagoginnen ausführliche Gespräche zu führen. In der Vorbereitung, so beim Herstellen der Laternen haben sie die gleichen Probleme und versuchen die gleichen Variationen wie die Kindergartenpädagoginnen in Wien.

Anders aber läuft das eigentliche Martinsfest ab – vor allem jedes zweite Jahr, da wird nämlich gemeinsam mit allen Bewohnern der Gemeinde auf einer großen Bühne gefeiert – ein richtiges Dorffest also.

Der erste Teil wird – wie in vielen anderen Kindergärten – im Garten des Kindergartens gestaltet. Dann aber ziehen die Eltern mit den Kindern zur großen Bühne auf dem Dorfplatz. Dort wartet schon ein zahlreiches Publikum, nicht nur Dorfbewohner, auch Gäste des Martini-Kirtags sind dabei. Nach den Darbietungen der Kinder spielt die Blasmusik noch bis Mitternacht. *(Foto 21)*

Besonders erwähnenswert ist bei dem Kindergarten-Programm, dass es zweisprachig – Deutsch, Kroatisch – abläuft. Obwohl im Ort selbst nur Deutsch als Muttersprache zählt, wurden auch burgenländisch-kroatische Lieder gesungen, allen voran „Ich gehe mit meiner Laterne“ auf Kroatisch „Ja idem smojom laternom“. Im Kindergarten wird nämlich zweisprachig unterrichtet, was von den Eltern als Bereicherung angesehen wird.

Solch ein Fest kostet natürlich für die Pädagoginnen besonders viel Vorbereitungszeit, alle sind froh, dass es nur jedes zweite Jahr stattfindet, obwohl es doch eine Auszeichnung ist, dabei zu sein und auch in den Medien beachtet zu werden, denn Zeitungen und das burgenländische Regionalfernsehen berichten über den Event in Markt St. Martin. Natürlich müssen sich die Kindergartenpädagoginnen bemühen, jedes Jahr etwas „Neues“ zu bringen, um das Martinsfest abwechslungsreich zu gestalten.

4. Die Rolle der Eltern beim Martinsfest

Jede Kindergartenleiterin, jede Kindergartenpädagogin ist bemüht, die Eltern in das Leben des Kindergarten mit einzubeziehen. Es soll nicht so sein, dass die Kinder nur im Kindergarten abgegeben und wieder abgeholt werden. So gibt es viele Einzelgespräche, in denen über die Erfolge oder die Schwierigkeiten des Kindes gesprochen wird. Da die meisten Eltern berufstätig sind, ist es aber kaum möglich, von ihnen eine wirkliche ‚Mitarbeit‘ am Kindergartenleben zu erwarten.

Zu Beginn jedes Arbeitsjahres gibt es einen Elternabend. Es wird über das Jahresthema, die Gruppenzusammensetzung und über Termine gesprochen. Vor allem die Daten von Festen, an denen Eltern und Verwandte teilnehmen möchten werden genau festgelegt. Dies ist oft gar nicht so einfach, denn Eltern wollen gerne eine Festgestaltung im kleinen Rahmen, das heißt nicht mehr als zwei Gruppen sollen daran beteiligt sein. Da es aber meist mehrere Gruppen gibt, in meinem Kindergarten waren es sechs, so gibt es auch mehrere Martinsfeste.

Grundsätzlich ist es für die Eltern selbstverständlich, dass es um den 11. November bei Einbruch der Dunkelheit einen Umzug der Kinder mit Laternen gibt, an dem sie als ZuschauerInnen teilnehmen wollen. In die langen Vorbereitungen können sie aber nicht einbezogen werden, allerdings helfen sie doch gelegentlich mit, wenn es um die Beschaffung von Materialien geht.

Welche Bedeutung Feste für Eltern und Verwandte haben, wurde bereits in den allgemeinen Überlegungen zu Festen genauer beschrieben. Sie wollen speziell beim Martinsfest dabei sein, sie tauschen dafür sogar Dienstzeiten oder nehmen sich früher frei, damit sie diesen Umzug mit ihrem Kind erleben können. Ich habe es nur einmal gewagt, einen Laternenumzug nur mit den Kindergartenkindern am Vormittag zu organisieren. Eigentlich wollte ich nur die Eltern entlasten, weil mir zuvor an Elternabenden erklärt wurde, dass es unmöglich sei, sich allzu viel Zeit

für die Beteiligung an Kindergartenveranstaltungen zu nehmen, was vor allem bei Alleinerzieherinnen schon verständlich ist. Ich war also im guten Glauben, dass sich die Eltern über meine Idee freuen würden und bekam auch nach meiner Ankündigung zuerst keine negativen Rückmeldungen. Aber am Tag des Festes und einige Zeit später hörte ich doch einige böse Worte. Die Eltern fühlten sich vom Fest ausgeschlossen, artikulierten dies aber nicht so, sondern meinten offensichtlich, dass sich die Kindergartenpädagoginnen keine Arbeit machen wollten, denn ein Fest in Anwesenheit der Eltern musste doch besonders gestaltet werden. Natürlich kränkte mich diese Unterstellung, hatte ich doch gerade in diesem Jahr mit den Kindern besonders aufwendige Laternen gebastelt, ein extra langes Gedicht geprobt und viele Lieder für den Umgang im Garten des Schlosses Belvedere einstudiert. Heute weiß ich, dass ein Fest eine Gemeinschaft braucht, in die auch die Eltern und Verwandten mit eingeschlossen werden müssen. „Der Wunsch, Feste mitzuerleben, an ihnen teilzuhaben, sie vorzubereiten und zelebrieren zu dürfen, manifestiert ein Bedürfnis, das ebenfalls als anthropologische Universale aufzufassen ist, und das quer durch die Gesellschaften und Kulturen die Menschen einzelnen oder in gesellschaftlichen Kollektiven seit jeher bewegte.“³³

³³ Karl R. Wernhart: Das Fest als anthropologische Universale, In: Feste feiern. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2002. Linz 2002. S. 11.

5. Von dem Problem, jedes Jahr neue Idee zu finden

„Heuer wird das Martinsfest sicher wieder sehr originell werden, wie jedes Jahr!“ sagte eine Kindergartenmutter am Morgen des 11. November und fügte noch hinzu: „Ich bring am Abend auch meine Nachbarin, ihr haben die Fotos vom letzten Laternenfest so gut gefallen, sie möchte gern live dabei sein.“ Solche Vorschusslorbeeren tun natürlich einer Kindergartenpädagogin gut und motivieren sie auch, jedes Mal aufs Neue wieder kreativ zu sein. Lob der Eltern und strahlende Kinderaugen sind der Hauptmotor, immer wieder neue Aktivitäten zu erfinden. In diesem Beruf darf man sich in vielen Bereichen kreativ entfalten.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit war immer die multikulturelle Erziehung, Egal, ob indische Musik, Tänze aus Afrika oder aus anderen Erdteilen – alles wurde von den Kindern immer mit Begeisterung aufgenommen. Feste helfen, ein multikulturelles Verständnis aufzubauen. So erfand ich viele Feste und Projekte, die von der Langzeitvorbereitung bis zur Durchführung in der Praxis immer wieder abgewandelt wurden.

Jede Kindergartenpädagogin ist gefordert, ein Fest kreativ und originell zu gestalten. Dabei muss sie verschiedene Rollen einnehmen: Auf der Vorderbühne ist sie die kreative Pädagogin, auf der Hinterbühne die Organisatorin nicht nur des Festes, sondern auch der bürokratischen Angelegenheiten. Diese Doppelrolle ist auf Dauer oft schwer zu spielen: Da gibt es den Ärger, wenn die eigenen Ideen ohne Erlaubnis von anderen Kolleginnen kopiert werden, Auflehnung, wenn sie als Selbstverständlichkeit jedes Jahr von Vorgesetzten gefordert wird und die Rolle der Organisatorin von Mitarbeiterinnen als selbstverständlich vorausgesetzt wird.

Es liegt im Wesen des Festes, dass es einen geregelten Ablauf hat, der allen Beteiligten vertraut ist. Aber dennoch sollen wiederkehrende Feste –

eben wie das Martinsfest – auch Abwechslung bieten. Dies wissen die GestalterInnen und es fordert ihre Phantasie und Einfallsreichtum heraus. Auch die Kinder, die ja meist einige Jahre in der Kindergartengruppe sind, wollen immer etwas Neues neben dem Bekannten, eine andere Laterne als im Vorjahr, ein anderes Spiel, ein neues Gedicht usw. Und da gibt es noch die Eltern, auch sie kommen meist durch einige Jahre hindurch zu den Festen, sie erwarten noch am ehesten originelle neue Einfälle vor allem dann, wenn schon ältere Geschwister den Kindergarten besucht haben.

All diese Wünsche sind aber oft sehr schwer zu erfüllen, sind doch auch dem Einfallsreichtum verschiedene Grenzen gesetzt. Eine Kindergartenpädagogin aus der ländlichen Region berichtet voll Begeisterung: „Vor einigen Jahren kam uns die Idee, unseren kleinen See in Thiersee zu nützen und ein Schwimmlaternenfest zu gestalten. Nun ist es bereits zur Tradition geworden und jedes Jahr wird diese Veranstaltung zu einem sehr besinnlichen Höhepunkt des Kindergartenjahres.“³⁴ Die Kindergartenpädagogin im dicht verbauten städtischen Bereich wird mit dieser Idee nicht viel anfangen können, sie muss andere Möglichkeiten suchen.

Manches Mal ist man schon sehr erstaunt, auf welche Ideen manche Kindergartenpädagoginnen kommen. Da erzählte eine Kollegin ganz stolz: „Ich bin so froh, dass unser Kindergarten im letzten Jahr ein echtes Pferd und einen Reiter beim Martinsfest bieten konnte – die Eltern verlangen das jetzt immer.“ Da wird das Fest zur Sensation: ein echtes Pferd und ein erwachsener Reiter in einem Wiener Kindergarten! In Burgenland ist das schon eher vorstellbar, so hat der Reiter in Oberpullendorf schon seit mehreren Jahren Tradition. Das Fest findet dort vor allem in der Kirche statt. Ich konnte aber bei meiner Teilnahme feststellen, dass auch dort Ross und Reiter weniger für den hl. Martin standen, sondern eher als Motiv für ein Fotoshooting dienten.

³⁴ Anna Merkel: Laternenfest einmal anders. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkinderpädagogik. Linz 2006. Nr. 5, S. 36.

Auf der Suche nach Originellem wird oft auch statt des echten Theaterspielens ein Schattentheater, ein Stabpuppentheater aufgeführt, oder ein Diavortrag erzählt die Geschichte des Heiligen. Um modernen Präsentationsformen gerecht zu werden, wird sicher auch schon eine Powerpointpräsentation über ein Martinsbilderbuch angeboten.

Auch ich stand immer wieder vor der Aufgabe, mir etwas Neues, Kreatives und Innovatives für das Fest einfallen zu lassen, um den ‚geheimen‘ Wünschen aller Beteiligten gerecht zu werden.

Ich werde im Folgenden von meinem Versuch berichten, das Martinsfest einmal anders zu gestalten. Wie bei allen Versuchen ist es notwendig, nach der Beendigung darüber zu reflektieren, das Positive und Negative gegeneinander abzuwägen und über eine Wiederholung, Veränderung nachzudenken.

Der „Martinswein“

Im Jahr 1999 bot ich ihm Rahmen eines großen Projektes³⁵ zum Martinsfest „Friedenswein“ zum Kauf an. Ich besorgte bei einem Weinbauern mehrere Flaschen Wein und ersuchte, die nicht gesetzlich vorgeschriebenen Etiketten mit den Kindern selbständig gestalten zu dürfen.

Mit einer Zackenschere schnitten die Vorschulkinder aus silberfarbenem Spezialpapier etwa 8cm mal 12cm große Rechtecke aus und malten mit dicken Stiften „Friedenstauben“ darauf. Diese Etiketten klebten wir dann gemeinsam mit Tapetenkleister auf die Flaschen. Manche Kinder signierten ihr Werk noch mit ihrer Unterschrift. (*Foto 22*)

³⁵ Näheres zum Friedenspreis und zum Projekt in: Judith Grandits: Friedenserziehung im Kindergarten. „Hilf mir es selbst zu tun.“ In: Andreas Pecha, Thomas Roithner, Thomas Walter (Hg.): Friede braucht Bewegung. Analysen und Perspektiven der Friedensbewegung in Österreich. Wien 2002. S. 186 - 190.

Diese „Schätze“ wurden neben den zahlreichen gebastelten „Friedenstauben“ und gebackenen „Mürbteig-Friedenskekse“ besonders gern gekauft. Der Erlös unseres „Friedensmarktes“ beim Martinsfest kam einer Privatinitiative in Burkina Faso in Afrika zugute.

Gestärkt durch den Erfolg, wollte ich im darauf folgenden Jahr „Martinswein“ anbieten. Wieder verhandelte ich mit einem Weinbauern, mir die Etikettierung – außer der Banderole – zu überlassen und für jede Familie eine Flasche Grünen Veltliner zu liefern. Bereits die Unterbringung der zahlreichen Weinflaschen im Kindergarten stellte eine Herausforderung dar. Da mir die Lagerung im Gruppenraum wegen der Glasflaschen zu gefährlich erschien und jeder Kasten ohnehin bis zum Rand mit Werkmaterialien vollgestopft war, fand sich Platz in einem Schrank im Personalraum. Jede Flasche wurde somit einige Male hin- und hergetragen (was für das edle Tröpfchen Wein allerdings nicht so gut ist), aber der Rebensaft wurde dennoch gelobt.

Bevor es ans Gestalten der Martinsetiketten ging, wurden aber noch zahlreiche Vorbereitungen getroffen. Zuerst versuchte ich die Kinder ins Thema einzuführen, in dem ich die Legenden vom hl. Martin erzählte. Ich wählte die Geschichten „von der Mantelteilung“ und „vom Verrat im Gänsestall“³⁶, um alle 27 Kinder ins anschließende Rollenspiel mit einbeziehen zu können und besetzte auch einige stumme Rollen, wie etwa einen Baum oder Kinder mit Klanginstrumenten, welche den kalten Wind vor dem Stadttor von Amiens imitieren sollten.

Jedes Kind erhielt eine Verkleidung oder ein Musikinstrument zum Dramatisieren. Am Beliebtesten war immer das Schwert, welches ansonsten im Kindergarten nicht vorhanden ist; aber auch um die Verkleidungen des Pferdes, bestehend aus einem Rossschweif aus Wollresten und einer alten, dicken Strumpfhose mit einer langen Pferdemähne oder dem zerrissenen Jutesack für den Bettler oder den Gänsefedern-Kopfschmuck wurde immer diskutiert. Je nach Bedarf

³⁶ Die Legenden wurden nacherzählt nach: Sabine Willmeroth und Melanie Göpner: Feste und Feiertage im Religionsunterricht. Mühlheim an der Ruhr 2002. S. 7 - 8.

wurden die Legenden mehrmals mit verschiedensten Rollen gespielt. Nach ungefähr drei Wochen hatte jedes Kind jede Rolle, die es spielen wollte dramatisiert oder mit Trommeln, Regenstab, Nussklappern, Schellen und ähnlichem instrumentiert.

Im Laufe dieser Zeit wurden auch Gedichte und Lieder gelernt und es erfolgten auch etliche andere Aktivitäten zum Thema „Teilen“, wie etwa Rhythmik- und Turneinheiten, Sachgespräche und Buchbesprechungen mit Schwerpunkten Wortschatzerweiterung und Sprachförderung, didaktische Spiele, Spielimpulse im Bau- und Puppenbereich und viele andere Situationen in der Alltagsroutine; beispielsweise wurde ausprobiert, wie es sich anfühlt, wenn die älteren Kinder den jüngeren beim Einräumen der kleinen Bausteine helfen oder beim Schuhe-Anziehen, bevor man in den Garten geht, oder es wurde gemeinsam nach Problemlösungen gesucht, wenn ein Kind bei einem Ausflug in den Wald oder beim Eislaufen die Jause oder das Getränk vergessen hatte.

In diesen Wochen fand auch die Herstellung der Laternen, etwaiger Kulissen für das Fest, Verkleidungen, Raumschmuck und diverse „Ganslwerkarbeiten“ statt. *(Foto 23)* Selbstverständlich stand den Kindern jeden Tag Zeichenmaterial zur Verfügung, das in meiner Gruppe immer sehr gerne genützt wurde. Manche Kinder fertigten an einem Tag bis zu 10 große Kunstwerke an, welche dann sofort in ihrer Eigentumslade verschwanden und den Eltern beim Abholen der Kinder stolz präsentiert wurden.

Die letzte Aktivität in den Werkarbeiten bildete die Gestaltung der Etiketten. Ich wollte, dass die Kinder genau wissen, worum es beim „Heiligen Martin“ geht und dies sollte nur mehr eine kleine Verarbeitung des Themas auf der Papierebene sein. Die Kinder sollten wieder mit der Zackschere Rechtecke ausschneiden, auf die sie dann „etwas von der Geschichte des Heiligen Martins“ zeichnen sollten. *(Foto 24)*

Hauptsächlich sollte der Martinswein ein witziger Gag für die Eltern sein, die vielleicht schon alle Möbel und Fenster mit den Kunstwerken ihrer Sprösslinge beklebt haben und sich über ein wenig Abwechslung beim Material freuen würden. Ich hatte also versucht etwas Originelles zu finden, bei dem alle Betroffenen Freude hatten:

Die Kinder durften mit den teuren, neuen Stiften malen und mit Pinsel und Klebstoff ein Stück besonderes Papier auf eine echte mit Flüssigkeit gefüllte Flasche kleben. Es hebt das Selbstbewusstsein der Kleinen ungemein, wenn man ihnen etwas Schwieriges zutraut und in ihre strahlenden, leuchtenden Augen sieht und gesagt bekommt: „Gell, was ich jetzt mach`, das können nur ganz große und tüchtige Kinder, die kleinen Babies zu Hause dürfen das noch nicht!“³⁷

Jedes Kind hatte nur verschieden dicke schwarze Stifte und ein Stück silberfarbenes Papier zur Verfügung. Das glänzende Papier hatte ich aus einem Konvolut einer aufgelassenen Papierfabrik organisiert, das mir eine Bekannte zukommen ließ. Es ist auch nicht mehr erhältlich, daher wurde damit auch sparsam umgegangen. Das bedeutet, das die erste Zeichnung des Kindes auf die Flasche geklebt wurde und nicht erst der vierte Entwurf. (*Foto 25 – 28*)

„Der heilige Martin mit seinem Schwert“ oder „Martin, wie er mit dem Schwert den Mantel teilt und dem Bettler gibt“ oder „Der Soldat Martin und sein großes Pferd“ lauteten die meisten Interpretationen der jungen Künstler. „Die Gänse“ oder den „Bischof Martin“ malten nur wenige Kinder, die sich selber ein Motiv aus den Martinslegenden aussuchten.

Ich war jedes Mal fasziniert, welche Details die Kinder aus meinen Erzählungen und Rollenspielen herausholten und wie sie ihre Persönlichkeit in ihre Zeichnung einbrachten. Einige Vorschulkinder legten Wert darauf, auch zu „unterschreiben“ und kritzelten ihren Vornamen neben oder über die Zeichnung.

³⁷ Zitat: Mathias, 5 Jahre

Als zuletzt alle Weinflaschen etikettiert waren und ich sie zum Abzählen noch ähnlich einer Präsentation in der Vinothek aufgestellt hatte, ging mir jedes Mal das Herz auf, wie einzigartig sich die Kleinen ausdrücken können und hätte mir am liebsten alle Werke behalten. *(Foto 30)*

Die Angehörigen der Kinder, sprich Mütter, Väter, Großeltern, Verwandte oder Freunde, hatten die Möglichkeit etwas Einzigartiges zu erwerben. Die Kinderzeichnung ist auf einem anderen Objekt als sonst montiert und präsentiert. Die Weinflasche hat eine andere Ebene von Öffentlichkeitsfunktion mit der Zeichnung eines Kindes darauf. Voller Stolz werden solche Objekte im Bekannten- und Verwandtenkreis hergezeigt. *(Foto 29)* Das Individuelle ist gefragt, egal ob Fotos oder ein persönlicher Spruch bei runden Geburtstagen, solche Geschenke werden gerne angenommen. Besonders auch beim Wein erfreut man sich bei Hochzeiten und anderen Festtagen über die persönliche Gestaltung bei Etiketten.

Auch als Pädagogin freut man sich über abwechslungsreiche Materialien und neue Herausforderungen. Obwohl kein Kindergartenjahr dem anderen gleicht, jedes Kind eine besondere Persönlichkeit ist und sich jeden Tag verändert, die großen Festthemen im Jahreskreislauf sind doch immer gleich, obwohl sicher jede Kindergartenpädagogin bemüht ist, jedes Jahr etwas Neues, Besseres, Kreativeres zu zaubern als letztes Jahr. Man muss alle Festivitäten quasi jedes Jahr „neu erfinden“. Und somit ist man froh, wenn man ein neues Material gefunden hat, welches man anbieten kann.

Die Weinflaschen mit den selbst gestalteten Etiketten der Kinder kamen sehr gut an. Die individuelle Gestaltung gab dem Produkt Wein noch einen ganz besonderen Touch. Wenn auch der Inhalt der Flasche gleich ist, die Verpackung ist verschieden.

Bis zu diesem Zeitpunkt war ich mit meiner Arbeit zufrieden und bekam auch von den Beteiligten nur positive Rückmeldungen. Diese positive Stimmungslage änderte sich aber, als ich von meiner Arbeit im Kindergarten und auch von meinem „Martinswein“ in einem Seminar im Institut für Europäische Ethnologie erzählte. „Alkohol im Kindergarten?“ fragte eine Studentinnenkollegin erstaunt. Bis zur Vorstellung meiner Arbeit an der Universität hatte ich mir darüber nicht sonderlich viele Gedanken gemacht. Das heißt, ich hatte mir schon überlegt, ob mir ein alkoholkranker Angehöriger eines Kindes eingefallen ist, denn dann hätte ich diese Aktion nicht gestartet. Da ich aber ein sehr vertrautes Verhältnis mit den Eltern „meines Kindergartens“ hatte und von vielen Gesprächen zwischen Tür und Angel oder von ausführlichen Beratungsterminen (die ich immer regelmäßig angeboten hatte), mir viele Krankheiten und Probleme der einzelnen Familien geläufig waren, aber mir kein Alkoholproblem bekannt war, sprach auch nach einem Ideenaustausch mit meinem Team nichts gegen diese Aktion, zumal der Wein nicht im Kindergarten ausgeschenkt wurde, sondern als Präsent für daheim angeboten wurde.

Aber natürlich entstanden nach diesem Seminar Zweifel an meiner Kreativität: Weinflasche für Kinder? Mit der zeitlichen Distanz und in der Rolle als wissenschaftlich Beobachterin hatte sich wohl mein Blick verändert und meine Zweifel zunächst verstärkt. Aber bald danach, in der Alltagssituation des Kindergartenlebens, verringerten sich meine Zweifel: Es war mir bewusst, dass eine Weinflasche im Kindergarten auf den ersten Blick befremdet, da dieser Ort nur pädagogisch Durchdachtes und Gutes vermitteln soll. Im Vordergrund meiner Überlegungen stand ja auch nicht der Alkohol, sondern die Flasche als Bastelobjekt, Außerdem ist Wein ein Gut aus der Erwachsenenwelt, also für Eltern und Freunde gedacht. Wesentlich scheint mir vor allem die Vorbildrolle, es wurde beim Fest kein Wein getrunken. Ich weiß, dass die Eltern meine Idee in diesem Sinn auch aufgefasst und angenommen haben. Die Idee hat sich inzwischen verselbständigt: Die Eltern verlangen

ausdrücklich, dass beim nächsten Martinsfest Wein angeboten wird – mit den von den Kindern gestalteten Etiketten – als besonderes Mitbringsel für Verwandte und Freunde.³⁸

³⁸ Nachbemerkung: Im Landesmuseum des Schlosses Esterhazy in Eisenstadt bin ich im selben Jahr auf eine alte Etikettierung eines ‚Martinsweins‘ gestoßen. Und ich hatte als Kindergartenpädagogin gedacht, etwas ‚erfunden‘ zu haben. Mittlerweile ist mir klar, dass es den ‚Martinswein‘ schon lange gab, aber eben noch nicht im Kindergarten.

V. Resümee

Ich habe in dieser Arbeit versucht aufzuzeigen, dass in der Alltagswelt der Erwachsenen zwar noch ‚Bräuche‘ um den hl. Martin gepflegt werden, aber meist ohne Hintergrundwissen. Sie werden allzu häufig von Werbung und Geschäftsinteressen missbraucht, als Motiv für Fotoshootings genützt und als ‚alte Bräuche‘ verkauft.

Die Gefahr, dass auch das Martinsfest im Kindergarten zu einem sinnentleerten Event wird, ist groß. Es obliegt der Kindergartenpädagogin, den Kindern die Bedeutung des hl. Martin nahe zubringen. Dies ist oft in großen Städten wie Wien ein Problem. Hier gibt es verschiedene Träger: In kirchlich orientierten Kindergärten wird großer Wert auf das Wirken des hl. Martin gelegt.³⁹ In den Kindertagesheimen der Stadt Wien vermeidet man religiöses Hintergrundwissen. Der Schwerpunkt liegt bei den Lichtbräuchen, die Laterne rückt ins Zentrum. Der Laternenumzug der Kinder in der Öffentlichkeit ist bereits eine Selbstverständlichkeit geworden. Wie am Beispiel Markt St. Martin gezeigt, besteht die Gefahr, das Kinderfest nicht nur als Familienfest zu feiern, sondern wie die ‚Martinsbräuche‘ der Erwachsenen zu vermarkten.

Diese Gefahr wird umso größer, je mehr der Druck auf die Kindergartenpädagoginnen durch Vorgesetzte, Eltern und Medien wächst, die Gestaltung des Festes immer origineller und professioneller werden zu lassen.

Es wurde in dieser Arbeit auch versucht darzustellen, welche grundsätzliche Bedeutung Feste für Kinder und Erwachsene haben. Sie sind nach wie vor ein wichtiger Bestandteil des Jahreskreises und werden es auch in Zukunft bleiben. Es bleibt aber offen, in welcher Form die Feste gestaltet und angenommen werden. Die pädagogischen Ziele werden sich

³⁹ Auch in evangelischen Kindergärten wird das Martinsfest, vor allem der Laternenumzug gepflegt: Es ist MARTIN Luther.

den veränderten Lebens- und Alltagsgegebenheiten anpassen müssen. Die Gestaltung der Martinsfeier wird sich sicher verändern – das Fest an sich aber ist im Alltagsbewusstsein der Eltern der Kinder ganz fest verankert und wird auch weiterhin gefeiert werden. Bei der Anmeldung eines Kindes im Kindergarten fragte eine Mutter sehr besorgt: „Das Martinsfest – ich hoffe doch, es wird bei euch gefeiert!“

VI. Literatur

Verwendete Literatur

Assmann Aleide: Festen und Fasten. Zur Kulturgeschichte und Krise des bürgerlichen Festes. In: Walter Haug, Rainer Warning (Hg.): Das Fest. München 1989. S.227 - 246.

Bader, Wolfgang. Martin. Martina. München 2001.

Bausinger Hermann: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Tübingen 1987 (unverän. Nachdruck von 1971).

Becker-Huberti Martin: Der heilige Martin. Legenden und Bräuche. Köln 2003.

Bimmer Andreas C.: Brauchforschung. In : Rolf W. Brednich (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001. S. 375 - 393.

Delle Lars: Feste – eine Definition. In: Michael Mauerer (Hg.): Das Fest. Beiträge zu seiner Theorie und Systematik. Wien 2004. S. 1 - 18.

Frauenbüro der Stadt Wien: Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Projektbericht aus dem Kindertagesheim fun&care Brunhildengasse Wien. Wien 2003.

Grandits Judith: Friedenserziehung im Kindergarten. „Hilf mir es selbst zu tun.“ In: Pecha Andreas, Roithner Thomas, Walter Thomas (Hg.): Friede braucht Bewegung. Analysen und Perspektiven der Friedensbewegung in Österreich. Wien 2002. S. 186 - 190.

Grieshofer Franz: Von Kipferl und Krapfen. Wiener Jahresfeste in der Wahrnehmung der Kinder. In: Zur Sozialgeschichte des Kindes von der Aufklärung bis ins 20. Jahrhundert. Kindsein in Wien. Ausstellungskatalog. Wien 1992. S. 50 - 67.

Groß Werner, Wolfgang Urban (Hg.): Martin von Tours. Ein Heiliger Europas. Ostfildern 1997.

Hartinger Walter: Volkskundliche Überlegungen zum Brauchtum heute.

<http://www.bayrischer-wald-verein.de/archiv/archivbaywald/2000/03/vortrag.htm> vom 14.06.2009

Happ Martin: Alte und neue Bilder vom Heiligen Martin. Brauchtum und Gebrauch seit dem 19. Jahrhundert. Köln 2006.

Hofmann Winfried: Unsere Heiligen als Schutzpatrone. Legenden und Biographien. Wiesbaden 2004.

Keller, Hiltgart L.: Der Heilige Martin. In: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der Kunst. Stuttgart 1968. S. 418 -420.

Lipp Wolfgang: Feste heute. Animation, Partizipation und Happening. In: Walter Haug, Rainer Warning (Hg.): Das Fest. München 1989. S.663 - 683.

Marquard Odo: Kleine Philosophie des Festes. In: Uwe Schultz (Hg.): Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. München 1988.

Merkel Anna: Laternenfest einmal anders. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkinderpädagogik. Nr.5, Linz 2006. S. 36.

Mitterbauer Walter: Überlegungen zur institutionellen Brauchsozialisation im Vorschulalter in Wiener Kindergruppen und Kindergärten: ein Vergleich. Dipl.arb., Wien 1992.

Moser Ditz-Rüdiger: Bräuche und Feste im christlichen Jahreslauf. Brauchformen der Gegenwart in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen. Graz-Wien-Köln 1993.

Nehmeyer Heidi: Sankt Martin feiern mit Kindern. Lebendiges Brauchtum im Kindergarten. Laternenfest und Umzug. Lieder, Geschichten und Gebete zum Martinstag. München 1998.

Niederle Charlotte, Elisabeth Michelic, Friederike Lenzeder: Bildungs- und Erziehungsziele. Methodische Hinweise. Praktische Anregungen. Wien 1975.

Rauchenecker Herbert: Licht- und Feuerbräuche. Zeichen der Lebenssuche und der Lebensfreude. München 2007.

Scharfe Martin (Hg.) : Brauchforschung. Darmstadt 1991.

Schmidt Leopold: Brauch ohne Glaube. In: Scharfe, Martin (Hg.): Brauchforschung. Darmstadt 1991. S. 103-135.

Schörl Margarete: Die sozialpädagogische Arbeit der Kindergärtnerin. München 1964.

Stadt Wien: Bildungsplan. Wiener Kindergärten. Magistratsabteilung 10.
Wiener Kindertagesheimgesetz. Wien 2007.

Wernhart Karl R.: Das Fest als anthropologische Universale. In: Feste feiern. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2002. Linz 2002.

Willmeroth Sabine, Melanie Gröper: Feste und Feiertage im Religionsunterricht. Mülheim an der Ruhr 2002

Weiterführende Literatur

Breuss Susanne: Erinnerungen und schöner Schein. Familiäre Fotokultur im 19. und 20. Jahrhundert. In: Beitzl Mathias, und Plöckinger Veronika (Hg.): familienFOTOfamilien. Begleitbuch zur Jahresausstellung 2000 im Ethnografischen Museum Schloß Kittsee vom 16. April bis 5. November 2000. Kittseer Schriften zur Volkskunde. Veröffentlichungen des ethnografischen Museums Schloss Kittsee. Kittsee 2000. S. 48 – 53.

Cordes Gesche-M.: Vom Bescherkind zum Zitronenkönig. Fest der Kinder in Deutschland. Heidelberg 2006.

Deutsch Walter, Haid Gerlinde, Zeman Herbert: Das Volkslied in Österreich. Wien 1993.

Diem-Wille Gertraud: Das Kleinkind und seine Eltern. Perspektiven psychoanalytischer Babybeobachtung. Stuttgart 2003.

Grabner Elfriede: Martinisegen und Martinigerte in Österreich. Ein Beitrag zur Hirtenvolkskunde des Südostalpenraumes. In: Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt (Hg.): Heft 39 (Kulturwissenschaften, Heft 14), Eisenstadt 1968.

Grieshofer Franz: Brauch, Fest, Symbol. Ausgewählte Schriften zur Volkskunde (1975 -2005). Festgabe zum fünfundsechzigsten Geburtstag. Hg. von Margot Schindler, Dagmar Butterweck, Monika Habersohn, Hermann Hummer. Wien 2006.

Hartinger Walter: Religion und Brauch. Darmstadt 1992.

Lunzer Hans: Bräuche zur Jahreswende. Eine Jahreszeit mit vielen Festen. In: Kultur und Bildung 3 - 4. Zeitschrift des Burgenländischen Volksbildungswerkes. Eisenstadt 2006.

Lunzer Hans: Ein Striezel zu Allerheiligen, eine Laterne zu Martini. Von Kinderbräuchen im November. In: Volk und Heimat. Jahrgang 52/3. Zeitschrift für Kultur und Bildung. Eisenstadt 1997.

Mensing Roman: Martin von Tours. Düsseldorf 2004.

Niederle Charlotte, Michelic Elisabeth, Lenzeder Friederike: Bildung und Erziehung im Kindergarten. Bildungs- und Erziehungsziele. Methodische Hinweise. Praktische Anregungen. Wien 1975.

Oelkers Jürgen: Die Erziehung des Wilden als pädagogische Fiktion. In: Müller Klaus E. und Tremel Alfred K. (Hg): Ethnopädagogik. Sozialisation und Erziehung in traditionellen Gesellschaften. Eine Einführung. Berlin 1996. S. 254 – 276.

Rockstuhl Harald : Thüringen – Sitte und Brauch im Jahreslauf. Bad Langensalza 1998.

Soucek Inge, Rotraud Keider: Lichterfest mit Geist Nepomuk. In: Stadt Wien, MA 11 (Hg.): Das Journal für Kindergarten, Hort und Elternhaus. Wien 2002. S. 21 – 27.

Weber-Kellermann Ingeborg: Die Sprache der Bräuche. In: Zeitschrift für Volkskunde, 80. Jg., 1984, S. 23 - 29.

Weber-Kellermann Ingeborg: Das Buch der Kinderlieder. 235 alte und neue Lieder. Mainz 2007.

Winklhofer Wasiliki: Pädagoginnen und Pädagogen auf der Suche nach dem Sinn.

In : Bucher Anton A., Seitz Rudolf, Donnerberg Rosemarie (Hg.) : Ich im pädagogischen Alltag. Macht – Ohnmacht – Zuversicht.

Veröffentlichungen der 46. Salzburger Internationalen Pädagogischen Werktagung. Salzburg 1997. S. 220 – 223.

Wonisch-Langfelder: Geschichte(n) von Feuer und Flamme. In: Laub Peter (Hg): Ich geh` mit meiner Laterne. Geschichte(n) von Feuer und Flamme. Ausstellungskatalog des Spielzeugmuseums des SMCA. 12. November bis 2. Februar 2004. Salzburg 2004.

Internetadressen zu Informationen über den Hl. Martin

<http://www.martinus.at> vom 17. 02. 2009

<http://www.heiliger-martin.de> vom 13. 05. 2009

http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_von_Tours vom 10. 01. 2009

<http://www.engelchen.de/martin/martin03.htm> vom 01.11.2003

Bücher für die pädagogische Arbeit mit Vorschulkindern

Bihler Elsbeth: Sankt Martin. Ideen für Familien, Kindergarten und Grundschule. Limburg – Kevelaer 2006.

Church Caroline Jaye: Gans schön schlau! Esslingen 2005.

Cratzius Barbara: Von Sankt Martin den Kindern erzählt. Hannover 2005.

Cuno Sabine, Schulte Tina: Laterne, Laterne. Kommt ihr alle mit? Münster 2005.

Holder Mig: Ein großer Tag für Vater Martin. Nach Leo Tolstoi. Gießen 1988.

Horacek Petr: Grete Gans. Düsseldorf 2007.

Jooß Erich und Seelig Renate: Martins Mantel. Stuttgart - Wien 2006.

Künzler-Behnke, Zünd Monika: Sankt Martin. Wien - München 2006.

Schott Hanna: Sankt Martin. Wuppertal und Kassel 2004.

Sobat Vera: Ich geh mit meiner Laterne. Lieder, Geschichten und Rezepte zur Martinszeit. München 2004.

Stadtfeld Sabine und Thönissen Ute: Sankt Martin. Die schönsten Geschichten für Kinder erzählt. Freiburg 2007.

Stier Ekkehard: Wir feiern den Martinstag. Ideen, Szenen und Figuren für ein Schattenspiel. Calwer Materialien. Modelle für Schule und Gemeinde. Anregungen und Kopiervorlagen. Stuttgart 2004.

Timm Jutta (Hg.) Leuchte auf, mein Licht. Martins- und Laternenlieder. Gesammelt von Gerlinde Wiencirz. Düsseldorf 1992.

Wölfel Ursula und Winterhager Daniele: Das schönste Martinslicht. Stuttgart - Wien 2003.

VII. Anhang

1. Martins- und Laternenlieder

Ich geh mit meiner Laterne

Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir.
Da oben leuchten die Sterne und unten leuchten wir.
Ein Lichtermeer zu Martins Ehr.
Rabimmel, rabammel, rabumm, bumm, bumm.

Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir.
Da oben leuchten die Sterne und unten leuchten wir.
Wie schön das klingt, wenn jeder singt.
Rabimmel, rabammel, rabumm, bumm, bumm.

Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir.
Da oben leuchten die Sterne und unten leuchten wir.
Mein Licht ist schön, könnt ihr es sehn.
Rabimmel, rabammel, rabumm, bumm, bumm.

Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir.
Das oben leuchten die Sterne und unten leuchten wir.
Ich trag mein Licht und fürcht mich nicht.
Rabimmel, rabammel, rabumm, bumm, bumm.

Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir.
Da oben leuchten die Sterne und unten leuchten wir.
Mein Licht ist aus, wir gehen nach Haus.
Rabimmel, rabammel, rabumm, bumm, bumm.

(Volkslied aus Schleswig-Holstein)

Aus: Timm, Jutta (Hg.): Leuchte auf, mein Licht. Martins- und Laternenlieder. Gesammelt von Gerlinde Wiencirz. Düsseldorf 1992. S. 4.

Ich geh mit meiner Laterne (burgenländisch-kroatisch)

Ja idem smojom laternom, laterna ide smanom.
Na nebu svitu zvijezdice, na zemlji svitimo mi.
Poglete vi lipo sviti.
Rabimel, rabamel, rabum, bum, bum.

Aus: Textblatt für Eltern, beim Martinsfest in Markt Sankt Martin erhalten, ohne Quellennachweis.

St. Martin ritt durch Schnee und Wind

Sankt Martin, Sankt Martin,
Martin ritt durch Schnee und Wind, sein Roß,
das trug ihn fort geschwind.
Sankt Martin ritt mit leichtem Mut,
sein Mantel deckt ihn warm und gut.

Im Schnee saß, im Schnee saß,
im Schnee, da saß ein armer Mann,
hat Kleider nicht, hat Lumpen an.
„Oh, helft mir doch in meiner Not,
sonst ist der bittre Frost mein Tod!“

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin zog die Zügel an,
das Roß stand still beim armen Mann.
Sankt Martin mit dem Schwerte teilt
den warmen Mantel unverweilt.

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin gibt den halben still,
der Bettler rasch ihm danken will.
Sankt Martin aber ritt in Eil
hinweg mir seinem Mantelteil.

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin legt sich still zur Ruh,
da tritt im Traum der Herr hinzu.
Der spricht: „Hab Dank, du Reitersmann,
für das, was du mir angetan!“

(Vom Niederrhein)

Aus: Timm, Jutta (Hg.): Leuchte auf, mein Licht. Martins- und Laternenlieder. Gesammelt von Gerlinde Wiencirz. Düsseldorf 1992. S. 8.

Durch die Straßen

Durch die Straßen auf und nieder leuchten die Laternen wieder:
rote, gelbe, grüne, blaue, lieber Martin, komm und schaue!

Wie die Blumen in dem Garten blühn Laternen aller Arten:
rote, gelbe, grüne, blaue, lieber Martin, komm und schaue!

Und wir gehen lange Strecken mit Laternen an den Stecken:
rote, gelbe, grüne, blaue, lieber Martin komm und schaue!

Text: Lieselotte Holzmeister. Melodie: Richard Rudolf Klein
Aus: Sobat Vera: Ich geh mit meiner Laterne. Lieder, Geschichten und Rezepte zur
Martinszeit. München 2004. S. 2.

Sankt Martin

Hoch über uns die Sterne, die strahlen durch die Nacht.
Wir haben die Laterne so gerne mitgebracht,
so gerne, so gerne, so gerne mitgebracht.

Wir ziehen mit der Laterne Sankt Martin hinterdrein.
Und jeder möchte gerne so wie Sankt Martin sein,
so gerne, so gerne, so wie Sankt Martin sein.

Einst traf er einen Armen, der lag im tiefen Schnee
Und rief: Habt doch Erbarmen! Ich friere! Das tut weh!
Ich friere! Ich friere! Ich friere! Das tut weh!“

Ich habe keine Kleider, so jammerte der Mann.
Ach, reite doch nicht weiter! Da hielt Sankt Martin an.
Nicht weiter, nicht weiter! Da hielt Sankt Martin an.

Den Mantel, seinen warmen, den schneidet er entzwei
Und teilt ihn mit dem Armen und findet nichts dabei,
dem Armen, dem Armen und findet nichts dabei.

Text: Rolf Krenzer. Musik: Detlev Jöcker. Aus: Sammlung von Judith Grandits, Textblatt
ohne weitere Angaben von Frau S. erhalten.

Vom Teilen

Hallo Mutti (oder Name der Freundin, Schwester, Omas einsetzen),
ich bin hier!
Komm ich teil mein Kipferl mit dir.
Du hast heute keines dabei
und das meine reicht für zwei.

Hallo Papa (oder Name des Freundes, Bruders, Opas einsetzen),
ich bin hier!
Komm ich teil die Zeit mit dir.
Du bist auch nicht gerne allein,
lass uns doch zusammen sein.

Aus: Sammlung von Judith Grandits, selbst gedichtet

Kipferlglück

Mir ein Stück und dir ein Stück,
doppelt wird das Kipferlglück.
Mir und dir
und dir und mir,
dieses Kipferl reicht für vier!

Aus: Sammlung von Judith Grandits, selbst gedichtet

2. Erklärungen zu den Fotografien

Ich habe im Kindergarten selber als Pädagogin fotografiert. Meistens entstanden diese Bilder zum Zweck der Dokumentation der Herstellung Laternen, der Backwaren, der Plakate sonstiger Werkarbeiten.

Sehr oft habe ich einzelne Kinder mit Laternen abgelichtet, die sich gerne fotografieren ließen und ohnehin am liebsten fast den ganzen Tag mit ihren selbst hergestellten Laternen herumgelaufen wären. *(Foto 31)* Jede Kindergartenpädagogin ist zwar verpflichtet, Vorbereitungen und Nachbereitungen über ihre Praxis zu schreiben - daher kann man auch nach Jahren nachvollziehen, was bei einem Fest alles hergestellt worden ist, dennoch ist es anschaulicher und auch lustvoller Bilder anzusehen und in Erinnerungen zu schwelgen.

In den ersten fünf Jahren meiner Berufstätigkeit habe ich sicher kein einziges Foto vom Martinsfest gemacht, denn in meiner näheren Umgebung tat dies auch sonst niemand, und außerdem erschienen mir die Aktivitäten nicht interessant genug, um fotografiert zu werden. Ich kann ich auch nicht erinnern, dass Eltern fotografiert haben.

Vor etwa 12 Jahren haben wir im Kindergarten begonnen, die Kinder vor dem Fest mit ihren Laternen zu fotografieren und die Bilder nach dem Fest den Eltern anzubieten. Vor dem Fest deshalb, weil wir während des Festes zum Fotografieren keine Zeit hatten, die Kinder und Eltern waren oft nervös und es bot sich keine entspannte Atmosphäre, um Bilder zu machen. Und nach dem Fest gab es zum Teil etwas verbogene oder zerstörte Laternen, es galt jedoch, die Schönheit jeder Werkarbeit festzuhalten. Wenn durch das schlechte Wetter oder die tropfende Kerze die gebastelte Laterne nicht mehr perfekt erschien, war sie nicht mehr abbildungswert.

Somit wurden die einzelnen Kinder oft vor eine nette bunte Kulisse gestellt, meist im Gruppenraum, aber nur, wenn die Kinder das wollten.) Meist war es aber so, wenn ein großes Vorschulkind mit dem „Fotoshooting“ begann, versammelten sich bald alle anderen rundum und wollten es diesem gleich tun. Somit konnte ich als Pädagogin in kürzester

Zeit alle Kinder, meist handelte es sich um 27, in kürzester Zeit ablichten. Und nach dem Fest waren alle Eltern glücklich, dass sie ein Erinnerungsbild an das Martinsfest erwerben konnten. Diese Aktivität boten nicht alle Kindergartenpädagoginnen an, nur die, welche selbst über einen Fotoapparat verfügten und denen der Aufwand des Nachbestellens – oft auch für Großeltern und andere Angehörige - nichts ausmachte.

In den letzten fünf Jahren habe ich auch während des Festes fotografiert, oft in meiner Rolle als Leiterin, zur Dokumentation des Festes für die Pfarrgemeinde, den Schaukasten, das Pfarrblatt oder die Kindergartenzeitung.

Bei der Gelegenheit möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass Bilder von Kleinkindern mit Laternen sehr gerne auch auf dem Titelblatt von allen aktuellen Tages- und Wochenzeitungen gebracht werden. Mein persönliches Sammelmaterial diesbezüglich ist umfangreich.

Um sich aber als Verantwortliche eines Festes den Luxus des „hinter der Kamera Stehens“ erlauben zu können, bedarf es im Vorfeld vieler Vorbereitungen. Beispielsweise muss das gesamte Personal, inklusive anderer teilnehmenden Personen wie etwa Priester, Messner, Köchinnen und anderer Helfer genau instruiert sein, um halbwegs „in Ruhe“ fotografieren zu können; denn die Kinder dürfen ohnehin ständig kommen und ihre Bedürfnisse äußern und deren Eltern auch, aber wenn beispielsweise auch nur eine Helferin ständig Hilfe braucht, z. B. beim Punsch-Ausschenken, gibt es nur verwackelte Bilder, da man nicht ganz bei der Sache sein kann.

Zuletzt ist bei der Entstehung eines Fotos noch ein besonderer Umstand zu beachten: Ich machte sie in meiner Doppelrolle als Pädagogin und Wissenschaftlerin. Während ich in der Rolle als Leiterin den Fokus darauf ausrichtete, möglichst alle Kinder und deren Familien oft zu fotografieren und darauf zu achten, dass sich niemand benachteiligt fühlte, fiel mein Blick als europäische Ethnologin auf Details, die mir in meiner anderen Rolle als zu banal erschienen wären. Da gibt es beispielsweise den Blick

auf eine Oma mit Laterne, auf den Hund beim Fest, (*Foto 32*) das kreative Chaos bei den Vorbereitungen, auf die irgendwo abgestellten Laternen der Kolleginnen, (*Foto 33*) den Raumschmuck, die fotografierenden Eltern (*Foto 34*) und vieles mehr. (*Foto 35*)

Die Qualität der Fotos ist oft nicht sehr professionell, aber in der Hektik des Festes und in meinen vielen Rollen als gruppenführende Kindergartenpädagogin, als verantwortliche Kindergarten- und Hortleiterin und schlussendlich als Wissenschaftlerin war ich oft zufrieden, wenn es mir möglich war, den Moment und das gewünschte Motiv festzuhalten, auch wenn der Hintergrund oder die Beleuchtung des Blitzes nicht perfekt erschienen. Außerdem wurden die meisten Bilder mit meiner analogen Kamera gemacht und nicht mit einem Digitalgerät.

Die Aufnahmen umfassen einen Zeitraum von 20 Jahren. Sie sind somit auch schon zu Zeitdokumenten geworden.

3) Fotografien zum Martinsfest

Fotonachweis:

Alle Fotografien sind Privatfotos der Verfasserin dieser Diplomarbeit Judith Grandits.

Fotosammlung



Foto 1: „Kinder mit bunten Laternen“



Foto 2: „Geschminktes Mädchen beim Umzug in Eisenstadt“



Foto 3: „Laternenumzug in der Fußgängerzone“



Foto 4: „Mütter, Väter, Kinder, Großeltern im Rollstuhl und viele Gäste - alle beteiligen sich gerne beim Fest mit den Laternen



Foto 5: „Dieses Erlebnis eignet sich sehr für ein Erinnerungsfoto“



Foto 6: „Der von den Kindern sogenannte `Laternenopa` singt mit diesen etliche Martinslieder“



Foto 7: „Das stimmungsvolle Feuer spendet Wärme und Licht“

Martinikirtag Eisenstadt, 11.11.2008, Fußgängerzone:

Bezirksblätter-Malwettbewerb



Liebe Kinder!
Kommt zwischen 10.00 und 17.00 Uhr zur Malecke, dort
findet der „Bezirksblätter-Gansl-Malwettbewerb“ statt!
Jedes fertige Gansl-Bild nimmt an einem Gewinnspiel teil
und jeder Teilnehmer bekommt von der Bäckerei Wagner
einen Faschingskrapfen geschenkt!



Foto 8: „Werbung“



Foto 9: „Nur am 11. 11. gibt es minus 11%“



Foto 10: „11% Rabatt gibt es auch in exklusiven Boutiquen“



Foto 11: „Das Pferd und der hl. Martin“



Foto 12: „Der Bettler ist in ‘Lumpen’ gekleidet“



Foto 13: „Valerie war ein stolzer hl. Martin“



Foto 14: „Auch Kevin darf schon das Schwert halten“



Foto 15: „Victoria im Gänsestall – ihr Geschnatter wird den hl. Martin `verraten`“



Foto 16: „Manchmal gibt es auch schon Schnee beim Laternenumzug am 11.11.“



Foto 17: „Runde Laternen mit Blätterdruck“

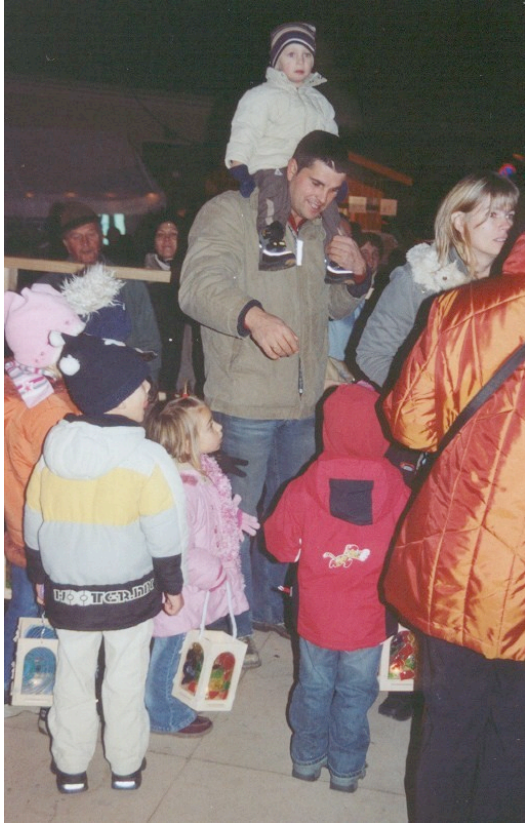


Foto 18: „Laternen halbfertig gekauft und verziert“



Foto 19: „Omi Berta: Ich bin ganz gerührt!“



Foto 20: „Martinigänse in Markt St. Martin“



Foto 21: „Die Kindergartengruppe beim Abschlusslied - dann spielt die Blasmusik“



Foto 22: „Klara ist mit Freude und Eifer bei der Sache“



Foto 23: „Gänselaternen aus Papiermaché“



Foto 24: „Mathias malt das Pferd des hl. Martin“

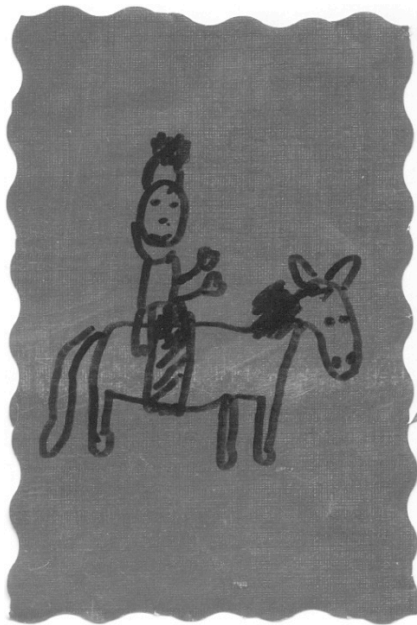


Foto 25 bis 28: „Weinetiketten“, entworfen von Mathias, Lisa, Klara und Rita“



Foto 29: „Familie M. ist sehr stolz auf ihr Kindergartenkind Alina und präsentiert den Martinswein und die Laterne“



Foto 30: „Jede Weinflasche – ein Unikat“



Foto 31: „Sarah lässt sich sehr gerne fotografieren“



Foto 32: „Die gesamte Familie kommt zum Martinsfest, inklusive Hund“



Foto 33: „Die kunstvoll und platzsparend aufgebauten Laternen vor dem Fest“



Foto 34: „Eltern vor der Informationstafel: Festvorbereitungen zu St. Martin“



Foto 35: „Dieses Buch ist bei den Kindern durch seine Illustration am besten angekommen“

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit zwei Themenkomplexen. Zum einen mit der Figur des hl. Martin und mit dem Brauchtum, das mit seinem Namen verbunden ist, zum anderen mit der Gestaltung des Martinsfestes im Kindergarten.

Im ersten Teil wird zuerst kurz über das Leben des hl. Martin und die Legendenbildung um seine Person berichtet. Diese Informationen sind für das Verständnis mancher Aktivitäten zum Martinsfest im Kindergarten notwendig.

Um den 11. November, den Namenstag des Heiligen, wurden seit langer Zeit und werden auch heute noch verschiedene Bräuche gepflegt. So werden nach allgemeinen Überlegungen zum Brauchtum einige Bräuche angeführt, und vor allem wird darauf hingewiesen, dass die meisten bereits ihren eigentlichen Sinn verloren haben.

In einem eigenen Kapitel wird darauf eingegangen, wie sich das Martinsfest, ein Fest der Erwachsenen, zum Kinderfest und speziell zum Kinderfest im Kindergarten gewandelt hat.

Im zweiten Teil wird vom eigentlichen Martinsfest im Kindergarten berichtet. Neben allgemeinen Feststellungen werden vor allem die Erfahrungen aus der Praxis der Verfasserin der Arbeit eingebaut. Es soll auch aufgezeigt werden, welche Vorbereitungen ein Fest bedarf und welche Bedeutung das Feiern für alle Beteiligten hat.

Fotos im Anhang veranschaulichen die Ausführungen.

Lebenslauf

Judith Grandits
Geb. 16.02.1969, Wien

Ausbildung:

| | |
|-------------|---|
| 1999 – 2009 | Diplomstudium Volkskunde |
| 2008 – 2009 | Coaching-Seminar, Graz |
| 2005 – 2006 | Journalismusausbildung, 1010 Wien |
| 1995 | Ausbildung zur Kindergartenleiterin |
| 1994 – 1996 | Ausbildung zur staatlich geprüften Trainerin (Kinderturnen) Linz |
| 1990 – 1992 | Externistenmatura, Abendschule Stöbergasse, 1050 Wien |
| 1988 | Jugendleiterausbildung, Eisenstadt |
| 1987 | Diplomprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg: Horterzieherin und Kindergartenpädagogin |
| 1983 – 1987 | Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, 1100 Wien |
| 1979 – 1983 | Wirtschaftliches Bundesrealgymnasium, 1020 Wien |
| 1975 – 1997 | Private Volksschule, 1020 Wien |

Beruflicher Werdegang:

| | |
|-------------|---|
| 2004 – 2007 | Leiterin von Kindergarten und Hort, gruppenführende Kindergartenpädagogin, Pfarre Maria vom Berge Karmel, 1100 Wien |
| 1990 – 2004 | Stellvertretende Leiterin, gruppenführende Kindergartenpädagogin, Institut Sacre Coeur, 1030 Wien |
| 1987 – 1990 | Gruppenführende Kindergartenpädagogin, Pfarre Maria vom Berge Karmel, 1100 Wien |

Weitere Dienststellen:

| | |
|-------------|---|
| 1997 – 2000 | Billeteurin, Wiener Staatsoper, 1010 Wien |
| 2000 | Verkaufsberaterin, J. Kober Spielwaren, 1010 Wien |
| 1985 | Buchhaltung (Ferialpraxis), Wiener Allianz, 1100 Wien |

Nebenberufliche Tätigkeiten:

| | |
|-------------|--|
| 1993 – 1996 | Turn- und Tanzlehrerin, WAT, 1020 Wien |
| 1996 – 1998 | Burgenländisch-Kroatisch-Lehrerin für Vorschulkinder |
| 1997 | Verkaufsberaterin, Raritäten-Laden, 1100 Wien |

Ehrenamtliche Tätigkeiten:

- Mitglied im burgenländisch-kroatischen Folklore-Ensemble „Kolo Slavuj“, Fernsehauftritte und Tourneen in Europa, Südafrika, Asien, Australien
- Mitglied in der Kontaktstelle für Weltreligionen, 1090 Wien
- Mitarbeit bei pfarrlichen Aktivitäten: Organisation von Ausflügen, Festen, Bällen, Sponsorensuche für Veranstaltungen, Workshopleiterin in St. Gabriel
- Chormitglied, diverse CD- Aufnahmen

Ausstellungen:

„Roma 2000. Eine Ausstellung zu Geschichte und Gegenwart der Roma im Burgenland.“ 5. Mai bis 30. Juni 2000. OHO Oberwart.

Studentische Mitarbeit am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie. Wissenschaftliche Leitung: Maria Anna Six-Hohenbalken.

(www.burgenland-roma.at/divers/team.htm)

Dorfmuseum Mönchhof. Forschungsexkursion und studentische Mitarbeit SS 2001. Wissenschaftliche Leitung: Gertraud Liesenfeld

Publikationen:

- „Friedenserziehung im Kindergarten. `Hilf mir es selbst zu tun`“.
In: Andrea Pecha, Thomas Roithner, Thomas Walter (Hg.): Friede braucht Bewegung. Analysen und Perspektiven der Friedensbewegung in Österreich. Wien 2002. S. 186 – 190.
- „Kada neka po□inje odgoj za mir?“
In: PUT. □asopis Gradiš□anskih hrvatov u Be□u, broj 4. Wien 1999. S. 12 – 13.
- „Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen.“
34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Berlin 2003. (Koautorin)
In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. LVIII, Band 107. Heft 3., Wien 2004. S. 239 – 251.
- „Streiten muss geübt werden – Frieden auch“
In: Das Journal für Kindergarten, Hort und Elternhaus. Wien 2000. S. 19.

- „Johann Strauss Festwochen“
In: Institut Sacre Coeur (Hg.): Jahresbericht. Wien 1998/1999. S. 25.
- „Friedenserziehung“
In: Institut Sacre Coeur (Hg.): Jahresbericht. Wien 1999/2000.
S. 16 – 23.
- * „Unsere Sinne“
In: Institut Sacre Coeur (Hg.): Jahresbericht. Wien 2000/2001.
S. 32 – 38.
- „Musik liegt in der Luft“
In: Institut Sacre Coeur (Hg.): Jahresbericht. Wien 2001/2002.
S. 25 – 30.
- „Gartenprojekt der Bärengruppe“
In: Institut Sacre Coeur Wien (Hg.): Jahresbericht. Wien 2002/2003.
S. 16 – 18.

Fortbildungen:

Leitungsseminare:

„Mitarbeiter – Führung“, „Kommunikation“, „Konfliktmanagement“,
„Öffentlichkeitsarbeit“, „Zeitmanagement“, „Atem – Stimme – Sprechen“,
„Feedback“, „Managing E-Quality“, „Team-Besprechungen“, „Brand-
schutz“, „Internationale Sommerakademie Friedensforschungszentrum
Burg Schlaining“

Pädagogik, Psychologie:

„Internationale pädagogische Werktagung – Universität Salzburg“,
„Frühförderung – Universität Wien“, „Gewalt in der Familie“, „Sexueller
Missbrauch von Kindern“, „Suchtvorbeugung im Kindergarten“,
„Händigkeitstests für Linkshänder“, „New Games – Spiele ohne Sieger“,
„Englisch im Kindergarten“, „Mehr Sicherheit durch Bewegung“,
„Kindertheater“